

Sonderdruck aus:

Hubertus Fischer / Florian Vaßen (Hgg.)

Politik, Porträt, Physiologie

Facetten der europäischen Karikatur
im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2010

Ursula E. Koch

Die Münchner *Fliegenden Blätter* vor, während und nach der Märzrevolution 1848: „ein deutscher *Charivari* und *Punch*“?

Da geschah es, dass eines Tages im Oktober des Jahres 1844 von München aus ein Bilderblatt in die Weite ging: die „Fliegenden Blätter“. Mit ihnen trat der Humor, und zwar der spezifisch süddeutsche, bodenständige Volkshumor in die Reihe der witzig-satirischen Chronisten der Zeit.
(Eugen Kalkschmidt)¹

Prolog

Die Münchner *Fliegenden Blätter* (1844-1944) waren der erste erfolgreiche Versuch, nach Paris (die Tageszeitung *Le Charivari*; 1832-1927) und London (das Wochenblatt *Punch, or the London Charivari*; 1841-1996; 2002-2006)² auch in Deutschland eine illustrierte humoristisch-satirische Zeitschrift fest zu etablieren. Allen bislang in Berlin (z.B. Adolf Glaßbrenners *Berliner Don Quixote*, Januar 1832 bis Oktober 1833)³, Hamburg, Leipzig, Mainz, München⁴ und anderswo ins Leben gerufenen periodisch erscheinenden Witzblättern war eines gemeinsam: ihre infolge einer scharfen sowohl regionalen als auch überregionalen staatlichen Kommunikationskontrolle nur sehr

-
- 1 Eugen Kalkschmidt. *Deutsche Freiheit und deutscher Witz. Ein Kapitel Revolutions-Satire aus der Zeit von 1830-1850*. Hamburg/Berlin/Leipzig: Hanseatische Verlagsanstalt, 1928. S. 92f.
 - 2 Vgl. Ursula E. Koch. „*Le Charivari* (Paris), *Punch* (London) und *Kladderadatsch* (Berlin). Drei Satire-Journale zwischen Kunst und Journalismus“. *Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz*. Hg. Hubertus Fischer/Florian Vaßen. Bielefeld: Aisthesis, 2006. S. 17-61.
 - 3 Ingrid Heinrich-Jost. *Literarische Publizistik Adolf Glaßbrenners (1810-1876). Die List beim Schreiben der Wahrheit*. München u.a.: Saur, 1980.
 - 4 Zwischen 1781 und 1844 waren in München 9 Witzblattversuche gescheitert, darunter die Zeitschrift des Journalisten und Schriftstellers Eduard Maria Oettinger (1808-1872), *Das Schwarze Gespenst* (Januar-März 1830). Oettinger hatte 1830/1831 auch in Berlin zwei kurzlebige humoristische Zeitschriften gegründet und schließlich in Leipzig das kleinformatige, anfangs nicht illustrierte Blatt *Charivari* (1842-1852) ins Leben gerufen.

kurze Lebensdauer. Zwar war es dem wegen seiner Wortwitz geachteten österreichischen Literaten Moritz Gottlieb Saphir, einem in Berlin und München ausgewiesenen Vorkämpfer der Pressefreiheit und Judenemanzipation⁵, 1837 schließlich gelungen, in Wien die Zeitschrift *Der Humorist* sechsmal wöchentlich herauszugeben, doch enthielt dieses Blatt vor 1848 keine Karikaturen.⁶

Binnen eines Jahrzehnts entwickelten sich die *Fliegenden Blätter* zum europäischen Prototyp des unterhaltenden, von jeder politischen Tendenz unabhängigen „Familienwitzblattes“⁷ für jedermann, jede Frau und jedes Kind. Wie eng diese keineswegs zwangsläufige Entwicklung mit der Pressegesetzgebung des Vormärz, des Revolutionsjahrs und der Reaktionszeit zusammenhängt, soll in den folgenden drei Abschnitten an Hand ausgewählter Beispiele aufgezeigt werden. Schwerpunktmäßig wird die Zeit des Vormärz untersucht, in der es den *Fliegenden Blättern* gelungen ist, mit Erfolg Ideen zu „schmuggeln“⁸, d.h. den Zensor beim Schreiben und Zeichnen der Wahrheit mit Humor zu überlisten.

Die *Fliegenden Blätter* und der Münchner „Vormärz“

Pressepolitische Rahmenbedingungen in Bayern

Nach den „drei ruhmreichen Tagen“ der durch Pariser Verleger und Journalisten ausgelösten Juli-Revolution (1830) und dem ersten „Nationalfest der Deutschen“ auf Schloss Hambach in der bayerischen Rheinpfalz (27. Mai 1832) ertönte auch in dem 1815 gegründeten vielgestaltigen Deutschen Bund (4 Freie Städte und weit über 30 monarchische Staaten, darunter das Kaiserreich Österreich und die Königreiche Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und Hannover) der Ruf nach Einheit, Freiheit und Bürgerrechten

5 Jacob Toury. „Moritz Saphir und Karl Beck – zwei vormärzliche Literaten Österreichs“. *Juden im Vormärz und in der Revolution von 1848*. Hg. Walter Grab/Julius H. Schoeps. Stuttgart/Bonn: Burg, 1983. S. 138-156.

6 *Der Humorist* erschien bis 1926.

7 Henriette Moos. *Zur Soziologie des Witzblattes*. München: Steinebach, 1915. S. 60f.

8 Vgl. hierzu allgemein Walter Hömberg, *Zeitgeist und Ideenschmuggel. Die Kommunikationsstrategie des Jungen Deutschland*. Stuttgart: Metzler, 1975.

immer lauter.⁹ Um dem „krankhaften Zustand der öffentlichen Meinung“ zu begegnen, verschärfte der österreichische Außenminister und Staatskanzler Klemens Fürst von Metternich am 28. Juni 1832 die „Karlsbader Beschlüsse“, d.h. das 1819 in Kraft getretene, 1824 verlängerte restriktive Presserahmengesetz. Künftig unterlagen nicht allein die periodische Presse und Druckschriften unter 20 Bogen, sondern ebenfalls Flugblätter und Karikaturen der verhassten Vorzensur.¹⁰ Politische Vereine und Versammlungen waren verboten. Neue Zeitungen und Zeitschriften bedurften einer Konzession. Mit dem im Juni 1833, zwei Monate nach dem Sturm einer kleinen Zahl von Republikanern auf die Frankfurter Hauptwache gegründeten Mainzer Informationsbüro (MIB) verfügte Metternich dann fast 15 lange Jahre über ein ausgedehntes Spitzelsystem und einen europaweiten Überwachungs- und Verfolgungsapparat für „die Journalistik und das Schriftstellerwesen“.¹¹

Auf Landesebene hatte der anfangs liberale König Ludwig I. in einem Erlass vom 22. November 1825 in Bayern (seit 1818 ein Verfassungsstaat) die Zensur auf innenpolitischem Gebiet aufgehoben, eine Maßnahme, die er unter dem Eindruck der Pariser Julirevolution und eines Münchner „Bier-Krawalls“¹² rasch bereute. Es dauerte daher nicht lange, bis die bayerischen Zensoren erneut zu unterdrücken bemüht waren, „was auch nur von fern nach Staatsgefährdung aussah“.¹³ Betroffen waren selbst Nachrichten aus

-
- 9 Kultusministerium Rheinland-Pfalz (Hg.). *Hambacher Fest 1832. Freiheit und Einheit. Deutschland und Europa*. Katalog zur Dauerausstellung. Stuttgart: Hatje, 1998.
 - 10 Der Zensor konnte vor der endgültigen Drucklegung aufgrund der Druckfähnen Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge streichen, ändern oder gänzlich ablehnen.
 - 11 Frank Thomas Hoefer. *Pressepolitik und Polizeistaat Metternichs. Die Überwachung von Presse und politischer Öffentlichkeit in Deutschland und in den Nachbarstaaten durch das Mainzer Informationsbüro (1833-1848)*. München/New York/London/Paris: K.G.Saur, 1983.
 - 12 Wegen des alljährlich von amtlichen Stellen festgesetzten Bierpreises kam es in München wiederholt zu sogenannten Bier-Krawallen, d.h. zu einem Sturm der Bürger auf die Brauereien.
 - 13 Ein Erlass vom 28. Januar 1831 stellte die Presse erneut unter die Zensur des innenpolitischen Stoffes. Wegen Verletzung der Verfassung musste er zwar zurückgenommen werden, um freilich auf Befehl des Königs vom 1. März 1832 wieder in Kraft zu treten.

dem Landtag, in denen Abgeordnete zitiert wurden, die sich missgünstig über die Regierung und ihre Beamten geäußert hatten.¹⁴

Unter dem 1837 berufenen, 1846 geadelten Staatsrat und Innenminister Carl [von] Abel, einem Anhänger des doktrinären Katholizismus, erreichte die Kontrolle der bayerischen Presse, deren Versendung künftig (ab 1838) von der Bewilligung der Königlichen Postämter abhängig war, einen Höhepunkt.¹⁵ Nach dessen Sturz im Februar 1847 wurde die Pressefreiheit für innere Angelegenheiten von dem nur wenige Monate amtierenden Vormärzministerium Ludwig Fürst von Öttingen-Wallerstein und Franz von Berks am 16. Dezember 1847 aufs Neue verheißen. In Anbetracht des öffentlichen Aufsehens, welches die Liebesaffäre König Ludwigs I., eines bayerischen Don Juan, mit der per Dekret in den Rang einer Gräfin Landsberg erho-benen schönen, aber intriganten Tänzerin Lola Montez¹⁶ erregte, blieb es jedoch bei einem bloßen Versprechen.¹⁷

Die Gründung der ‚Fliegenden Blätter‘

Zwei „Zuagroaste“, die am 1. Januar 1843 nach dem Motto „Frisch gewagt, ist halb gewonnen“ einen gemeinsamen Verlag errichtet hatten, waren die

-
- 14 Vgl. Verband Bayerischer Zeitungsverleger e.V. (Hg.). *50 Jahre Verband Bayerischer Zeitungsverleger e.V. 1913-1963*. München, 1963. S. 23. Ein Opfer der Vorzensur waren ebenfalls die bald darauf in Buchform erschienenen Frankreichberichte Heinrich Heines, welche die *Allgemeine Zeitung* (Augsburg) unter dem Titel „Pariser Zustände“ von Dezember 1831 bis Juli 1832 veröffentlichte. Vgl. neuerdings Kurt Koszyk. „Publizistik und Medien“. *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, Bd. 4, 2. Teilband. Hg. Alois Schmid. München: Beck, 2007. S. 495-535 (allgemeiner Überblick).
 - 15 Die Kontrolle der inländischen Presse erfolgte nach geheimen und ständig wechselnden Instruktionen.
 - 16 Lola Montez (eigentlich Maria Dolores Gilbert; 1820-61) war die illegitime Tochter eines schottischen Offiziers und einer Kreolin. Nach einer kurzen Ehe reiste sie seit 1840 als Tänzerin durch Europa und kam 1846 nach München. Nach drei weiteren Ehen verstarb sie verarmt in New York.
 - 17 Vgl. die bissigen Karikaturen des Zeichners Hermann Dyck, die unter den Überschriften „Neumodische Windfahnen“ und „Neueste Citronenpresse“ in den *Fliegenden Blättern* (Bd. IV, Nr. 91, S. 151; Bd. V, Nr. 105, S. 71) erschienen sind.

Gründer der *Fliegenden Blätter*: der 29jährige Schriftsteller und Buchhändler Friedrich Schneider (1815-64) aus Leipzig und der 37jährige, aus Aschaffenburg stammende, später hoch geehrte Holzschneider und Holzstecher Caspar Braun (1807-1877), der an der Münchner Akademie und 1838 bei Henri Brevière in Paris ausgebildet worden war.¹⁸ Der Titel erinnert an die illustrierten satirischen Einblattdrucke, die in Deutschland erstmals während der Reformation und Gegenreformation¹⁹ und dann wieder während der Freiheitskriege (1813-1815)²⁰ in großer Zahl aufgetreten sind. So enthält die am 1. Oktober 1844 herausgegebene Probenummer (Nr. 1) den Vermerk: „Erscheint zwanglos“.

Ihre Kopfleiste – ein fliegendes Spruchband über einer schemenhaften deutschen Landschaft – transportiert ein munteres Völkchen. Die Galionsfigur, ein Narr mit Schellenkappe, an den sich ein Frauenzimmer mit Schutenhut klammert, hält in der rechten Hand einen Marschallstab und in der linken die Sonnenscheibe. Es folgen eine zugleich die Landwirtschaft und den industriellen Fortschritt verkörpernde, mit Flügeln versehene vollbärtige Männergestalt, die eine Sense und eine Dampflokomotive unter den Arm geklemmt hat, und ein pummeliges Männchen mit einer in den 1840er Jahren in *Le Charivari*, im *Punch*²¹ und auf deutschen illustrierten

-
- 18 Der Kontakt zu Brevière war durch den französischen Lithografen und Zeichner J.J. Grandville (eigentlich Jean Ignace Isidore Gérard) hergestellt worden. Der Verlag Braun & Schneider ist aus der von Caspar Braun mitbegründeten „Xylographischen Anstalt“ hervorgegangen und spezialisierte sich – neben der Zeitschrift *Fliegende Blätter* – auf humoristische Werke aller Art. 1866 bzw. 1877 erhielt Braun von König Ludwig II. zunächst das Ritterkreuz zweiter und dann erster Klasse des Verdienstordens vom Heiligen Michael.
 - 19 W[illiam]. A. Coupe. *German Political Satires from the Reformation to the Second World War*. Part I 1500-1848, 2 Bände (Plates; Commentary). White Plains, New York: Kraus International Publications, 1993.
 - 20 Sabine Scheffler. *So zertrieben getraeumte Weltreiche: Napoleon I. in der deutschen Karikatur*. Sabine und Ernst Scheffler. Unter Mitarb. von Gerd Unverfehrt. Hg. Gisela Vetter-Liebenow. Stuttgart: Hatje, 1995.
 - 21 Vgl. Siegfried Wichmann. *Carl Spitzweg und die französischen Zeichner Dauterive-Grandville-Gavarni-Doré*. Haus der Kunst München. Herrsching: Schuler, 1985. S. 64f. [M 18-23]. Die Bedeutung der Schlaf-, Nacht- oder Zipfelmütze war multifunktional. Sie wurde oft von Träumern, Sonderlingen, Philistern, Angsthasen oder Reaktionären getragen.

Einblattdrucken²² häufig anzutreffenden Schlaf-, Nacht- oder Zipfelmütze, um das ein Perückenträger liebevoll den Arm legt. Weitere Mitreisende sind ein Soldat mit federgeschmücktem Zweispitz, der mit seinem Gewehr nach dem zerberstenden Mond zielt, und ein zweiter Zipfelmützenträger, in dem man unschwer den Mitverleger und Zeichenkünstler Caspar Braun erkennt. Dieser bedroht mit einer riesigen Bleifeder einen Handelsjuden mit langem Bart, Hakennase und Geldsack, der sich anschickt, das davonfliegende Blatt zu erklimmen.²³

Möglicherweise hatte diese von Caspar Braun gestaltete Kopfleiste mit ihren Bildformeln Anstoß erregt oder war von den Herausgebern im Nachhinein als zu anzüglich erachtet worden, denn sie wurde bereits ab Probenummer 2 durch einen vergleichsweise harmlosen Titelkopf ersetzt, der den *Fliegenden Blättern*, von einer kurzen Unterbrechung (1919/20) abgesehen²⁴, bis 1928 als Erkennungszeichen diente.²⁵ Die Landschaft fehlt. Geblieben ist die Banderole mit der Titel-Inschrift, der Narr mit der Schellenkappe, der nun – als Symbol der *Vanitas* – Seifenblasen steigen lässt und dem ein warnend den linken Zeigefinger erhebender Mützenträger gegenüber sitzt. Fünf Personen (siehe oben) wurden ausgewechselt, und zwar durch einen

22 Remigius Brückmann. *Politische Karikaturen des Vormärz (1815-1848)*. Hg. Badischer Kunstverein. Karlsruhe: Engelhard & Bauer, 1984. S. 78-91.

23 Nr. 1., undatierte Probenummer vom 1. Oktober 1844. Diese Titelseite, eine Rarität, ist u.a. abgebildet in Eva Zahn (Hg.). *Facsimile Querschnitt durch die Fliegenden Blätter*. München/Bern/Wien: Scherz, 1966. S. 33, sowie in Ludwig Hollweck. *Karikaturen. Von den Fliegenden Blättern zum Simplicissimus 1844 bis 1914*. München: Süddeutscher Verlag, 1973. S. 14. Für Geldgeschäfte (u.a. mit dem Herrscherhaus) und den Handel hatten Juden in München bereits seit dem 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt. 1840 bekannten sich 1432 Menschen, d.h. knapp 2% der Münchner Bevölkerung zum jüdischen Glauben. Vgl. Reinhard Bauer/Ernst Piper. *Kleine Geschichte Münchens*. München: dtv, 2008. S. 113. In den 1840er Jahren waren mehrere deutsche antijüdische Karikaturen in Umlauf. 1840 hatte eine von JB (Julius Böhmer) gezeichnete Berliner Kreide- und Federlithografie den Frankfurter Bankier Amschel Mayer Freiherr von Rothschild als „Aller Weltgerichts-Executor“ (Gerichtsvollzieher) und „Generalpumpe“, d.h. als Typus des diabolischen Wüchters dargestellt. Vgl. u.a. Brückmann. *Politische Karikaturen* (wie Anm. 22). S. 57.

24 Von Nr. 3872 (151. Band) bis Nr. 3920 (153. Band) war der Titelkopf vorübergehend stark vereinfacht worden.

25 In den folgenden Jahren wurde er auf die erste Innenseite verbannt.

Harfenspieler, zwei Edelfräulein sowie zwei feixende Zwerge, die aus dem sich aufrollenden Schriftzug neugierig hervorschauen (Abb. 1).²⁶



Abb. 1. Caspar Braun: Titelpopf der *Fliegenden Blätter* (Bd. I, Nr. 1).

Von Nr. 1 (7. November 1844) bis Nr. 24 erhielten die circa 4.600²⁷ Abonnenten der *Fliegenden Blätter* dieselben laut Titelpopf wöchentlich. Da der erhoffte Absatz jedoch anfangs zu wünschen übrig ließ, reduzierte die Zeitschrift ihre Erscheinungsweise von Nr. 25 (Mitte April) bis Nr. 59 auf „monatlich zwei bis drei Mal“. Erst nachdem die Abonnentenzahl „für die Zukunft das Allerbeste“²⁸ versprach, kam sie ab 1846 erneut (ab Nr. 60, Band III) als Wochenblatt heraus.

Man abonnierte sich bei den Buch- und Kunsthandlungen, Postämtern oder Zeitungsexpeditionen auf einen paginierten Band von jeweils 24 Nummern, wobei sich die Herausgeber (bis zum 25. Band) weder an Semester noch an Quartale hielten. Weder die Einzelnummern (zunächst 8 zweispal-

26 Nr. 1, Titelseite. Die 1934 im Paul Zsolnay Verlag (Berlin/Wien/Leipzig) erschienene Faksimile-Ausgabe von Band I enthält die ebenfalls Nr. 1 genannte Probenummer ebenso wenig wie die von Marianne Bernhard herausgegebene, 1979 in Dortmund bei Harenberg (Die bibliophilen Taschenbücher) unter dem Titel *Fliegende Blätter* erschienene Auswahl aus dem ersten Jahrzehnt sowie die von der Universitätsbibliothek Heidelberg begonnene digitalisierte Ausgabe dieser Zeitschrift (<http://www.ub.uni-heidelberg.de>).

27 Die Angaben sind widersprüchlich; es mögen auch wesentlich weniger Abonnenten gewesen sein.

28 So äußerte sich ein Mitarbeiter der Anfangszeit, Adolf Döpler der Ältere, zit. nach Zahn (wie Anm. 23). S. 11.

tige Seiten im gängigen Quartformat)²⁹, die auch separat erworben werden konnten, noch die Sammelbände, denen ein von Caspar Braun gestalteter Zierumschlag³⁰ sowie ein Inhaltsverzeichnis vorangestellt waren, trugen ein Datum – und dies bis Oktober 1919.³¹

Zuständig für den Druck waren abwechselnd die Königliche Hof- und Universitätsdruckerei von Dr. C. Wolf (München) und der Schnellpressendruck von J.P. Himmer in Augsburg, bis schließlich 1853 (ab Bd. 17, Nr. 400) die Münchner Firma Schnellpressendruck von C.R. Schurich jahrzehntelang diese Aufgabe übernahm.

Dank der von Caspar Braun bereits 1838 mitbegründeten³², dem Verlag angegliederten „Anstalt für Xylographie“ erreichte die damals ausschließlich schwarz-weiße Holzschneidekunst, die im 18. Jahrhundert zu Gunsten des Kupfer- und Stahlstichs vernachlässigt worden war, ein hohes künstlerisches Niveau. Das Hochdruckverfahren hatte gegenüber dem 1798 von dem Bayern Alois Senefelder erfundenen Steindruck³³ zwei Vorteile: 1. Holzstichbilder konnten gleichzeitig mit gesetzter Schrift gedruckt werden, 2. Holzstöcke und Textblöcke ließen sich beliebig kombinieren, was eine spätere Zweitverwertung erleichterte. Ein Nachteil war, dass die Holzschnitte im Vergleich zur Originalzeichnung manchmal etwas steif wirkten. In Bezug auf ihren Umfang, ihre Periodizität und ihre Ausstattung folgten die *Fliegenden Blätter* somit nicht *Le Charivari* („Katzenmusik“), der lange Zeit nur 4 Seiten (davon eine mit Lithografien) enthielt und sechsmal wöchentlich herausgegeben wurde, sondern dem Londoner Vorbild *Punch*.

29 Circa 27 cm hoch und 24 cm breit. Ein Band umfasste 192 oder 196 Seiten.

30 Ein pausbäckiger Posaunenengel als verfremdetes Selbstbildnis Brauns sowie ein von einem Harlekin angetriebener geflügelter Pegasus wechselten sich ab.

31 Ab Band 26 (1857) handelte es sich – wie beim Londoner *Punch* – um Halbjahresbände. Bis dahin sind die selten datierten Karikaturen bzw. Erklärungen der Redaktion für die Einordnung hilfreich. Die mit Nr. 1642 (Band LXVI, Januar 1877) eingeführten „Beilagen“ mit dem von Rudolf Mosse gepachteten Anzeigenteil waren – im Gegensatz zum Hauptblatt – datiert.

32 Nachdem der Mitbegründer, Hofrat von Dessauer, ausgeschieden war, erwarb Friedrich Schneider dessen Anteil.

33 Michael Henker/Karlheinz Scherr/Elmar Stolpe. *Von Senefelder zu Daumier. Die Anfänge der lithographischen Kunst*. München u.a.: Saur, 1988. Der Engländer Thomas Bewick hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Holzschneidekunst modernisiert, indem er die Schnitte nicht mehr parallel, sondern quer zur Maserung im Hirnholz ausführte.

Der für die Texte sowie für die kaufmännischen Aspekte zuständige Friedrich Schneider und der für die künstlerische Ausstattung verantwortliche Caspar Braun, einer der produktivsten Karikaturisten seiner Zeit, der mit klaren, kräftigen Strichen eine Wirkung ‚auf einen Blick‘ erzielte, waren ein Team, das sich vorzüglich ergänzte. Dem Tandem Braun und Schneider sollte es gelingen, aus der großen Münchner Künstlerkolonie – 1844 hatte der Münchner Kunstverein bereits über 3.000 Mitglieder³⁴ – binnen kurzem eine Anzahl hervorragender Maler-Zeichner um sich zu scharen.

Zum künstlerischen Mitarbeiterstab der ersten Blütezeit gehörten der Treueste der Treuen, der Oberpfälzer Carl Stauber (1815-1902)³⁵, ein Schüler der Münchner Akademieprofessoren Peter Cornelius und Julius Schnorr von Carolsfeld, dem das Blatt von 1844 bis 1893 circa 9.000 Zeichnungen zu unterschiedlichen Themen verdankt³⁶, der Kaulbach-Schüler Anton [Tony] Muttenthaler (1820-70)³⁷, ein begabter Lithograph und Holzschneider, ferner der Maler, Zeichner und Dichter Carl Hermann Schmolzé (Signatur CH Schmolzé; 1823-61), der einfallsreiche Darsteller der Biedermeier-Welt und der Münchner Bier-Philister Eduard Ille (Valentin Joseph Karl; 1823-1900)³⁸, der 1864 in den Redaktionsbeirat berufen wurde, sowie der Altbayer und königliche Leibjäger Max Haider (1807-73), dessen Pferdebilder und Jagdabenteuer³⁹ in den 1850er Jahren zum festen Repertoire der *Fliegenden* gehörten.

34 Bauer/Piper (Hg.). *Kleine Geschichte Münchens* (wie Anm. 23). S. 121. 1808 war die Münchner Kunstakademie gegründet worden.

35 Signatur „Stauber“ oder „St“. Auffallend sind die bereits in den ersten beiden Bänden anzutreffenden, kaum Text enthaltenden humoristischen Bildgeschichten von Carl Stauber, deren Handlungen fortlaufend oder parallel stattfinden. Sie können noch vor Wilhelm Busch als frühe Vorläufer der heute so verbreiteten Comics angesehen werden. Kurze Angaben zu den in diesem Aufsatz genannten Künstlern in: Kurt Flemig, *Karikaturisten-Lexikon*. München u.a.: Saur, 1993.

36 Bd. I, Nr. 24, S. 192 („Alle neune!“); Bd. II, Nr. 31, S. 56 („Prosit Neujahr!“); Bd. II, Nr. 34, S. 80 („Carneval“).

37 Anton [Tony] Muttenthaler hatte 1838 seinen Freund Caspar Braun nach Paris begleitet.

38 Ille zeichnete auch für die Münchner *Leuchtkugeln*, den *Münchener Punsch*, die *Münchener Bilderbogen* (60 Beiträge) und die Leipziger *Illustrierte Zeitung*.

39 Genannt sei die Rubrik „Bauernjagd“, in der die Bauern in der Regel als unbeholfen, wenn nicht tölpelhaft dargestellt werden.

Zu den heute weltberühmten Mitstreitern der *Fliegenden Blätter* zählten von 1844 bis 1852 der autodidaktische Münchner Zeichner und Maler Carl Spitzweg (1808-1885), der den Star-Karikaturisten des *Charivari* (insbesondere J.J. Grandville, Honoré Daumier und Paul Gavarni) mancherlei Themen und Bildmotive verdankt⁴⁰, und, von 1846/47-1850, dessen zwischen Klassizismus und Romantik angesiedelter, 1847 zum Professor an der Akademie München ernannter österreichischer Freund Moritz von Schwind (1804-71).⁴¹

Von maßgeblicher Bedeutung für die *Fliegenden Blätter* waren der politische Zeichner und spätere Direktor der Kunstgewerbeschule München, Hermann Dyck (Signatur H. Dyck; 1812-74), ein Meister der Allegorie, der seine Karikaturen – als Einziger – oft mit einem Datum versah, was ihre Einordnung erleichtert, und das Münchner „Universalgenie“ Franz Graf von Pocci (1807-76). Dieser Mitstreiter der ersten Stunde, ein hoher Hofbeamter⁴², dessen Beiträge aus verständlichen Gründen anonym oder allenfalls FP signiert erschienen, war Schriftsteller und Zeichner (rund 10.000 erhaltene Zeichnungen, Skizzen und Aquarelle) in einer Person.⁴³

Bekannte Mitarbeiter, die ihre Zeichenkunst später in den Dienst von konkurrierenden Berliner, Leipziger oder Wiener illustrierten humoristisch-satirischen Wochenblättern stellten, waren der Illustrator und Holzschneider Adalbert (auch Adelbert) Müller (Signatur AM; 1820-81)⁴⁴, Carl

40 Vgl. Wichmann. *Carl Spitzweg* (wie Anm. 21). Oft handelte es sich bei den Karikaturen, die in den *Fliegenden Blättern* erschienen sind, um Vorstudien zu den Figuren zu Spitzwegs idyllischen Ölbildern.

41 Spitzweg, ursprünglich ein ausgebildeter Apotheker, hatte Moritz v. Schwind, dessen Werke er kannte, Mitte September 1847 in der Vereinigung *Münchner Liedertafel* kennen gelernt. Der Freund übte auf Spitzwegs Nachtlandschaften einen bedeutsamen Einfluss aus.

42 Franz v. Pocci war Zeremonienmeister (seit 1830) und Hofmusikintendant (seit 1847) unter den drei bayerischen Königen Ludwig I., Max II. und Ludwig II.

43 Der letzte Beitrag für die *Fliegenden Blätter* (Der Bayer im Krieg) erschien 1870 (Bd. LIII, Nr. 1324, Nr. 172). Pocci war Autor zahlreicher Kinder-, Jugend- und Volksbücher, Puppen- und Schattenspiele sowie kunsttheoretischer Schriften. Eine von Ulrich Dittmann, Wilfried Hiller und Michael Stephan unter Mitarbeit von zahlreichen Autoren herausgegebene Werkausgabe befindet sich im Münchner Allitera Verlag in Vorbereitung.

44 Signatur A.M. A. Müller arbeitete 1848 für die Berliner Neugründungen *Klad-deradatsch* und *Berliner Krakehler*.

August Reinhardt (Signatur CReinhardt; 1818-78)⁴⁵ und Herbert König (1820-76)⁴⁶.

Den Lebenserinnerungen eines in Warschau geborenen und in München ausgebildeten „Ehemaligen“, Carl Emil Döpler (Signatur u.a. C E D; 1824-1905), der 1849-50 in New York als Illustrator gearbeitet und sich anschließend neuen Aufgaben zugewandt hatte⁴⁷, verdankt man einen humoristischen Einblick in die beiden kleinen verqualmten Redaktionsstuben am alten Dultplatz (heute Maximiliansplatz).⁴⁸ Dort versammelten sich fast täglich „unter herzlich gutem Einvernehmen, Scherz und Lachen“ die Mitarbeiter, um die Tagesneuigkeiten von der humoristischen Seite her zu betrachten, den Inhalt der jeweils nächsten Nummer zu besprechen und die anstehenden Aufgaben auf die Künstler und Holzstecher zu verteilen.⁴⁹ Der Druck selbst nahm volle acht Tage in Anspruch.

Die „im Lichte“ der Kunststadt München stehenden Maler und Karikaturisten sowie die für die *Fliegenden Blätter* arbeitenden namhaften Schriftsteller⁵⁰ wurden unterstützt durch ein Heer von Mitarbeitern im Dunkeln,

45 Reinhardt war u.a. Mitarbeiter der Münchner *Leuchtkugeln*, der Leipziger Humorzeitschrift *Der Dorfbarbier* (Leipzig) und des antiklerikalen, später auch antisemitischen Wiener *Figaro*.

46 Herbert König zeichnete u.a. Karikaturen für das Berliner Politwitzblatt *Kladderadatsch* und die Leipziger Zeitschriften *Die Gartenlaube* und *Illustrierte Zeitung*. Bekannt wurde seine Folge berühmter Zeitgenossen.

47 1860-70 Kostümzeichner am Theater in Weimar; ab 1870 in Berlin Maler dekorativer Wandbilder für Privathäuser und Genrebilder.

48 Der zunehmende Erfolg brachte es mit sich, dass der Verlag schon bald auf der anderen Seite des Dultplatzes einen nach der Briennerstraße zu gelegenen größeren Häuserkomplex erwerben konnte.

49 Carl Emil Doepler. *75 Jahre Leben, Schaffen, Streben – eines Malermannes letzte Skizze*. Berlin/Leipzig: Schuster & Loeffler, 1900, auszugsweise zitiert in L. Hollweck. *Karikaturen* (wie Anm. 23). S. 15f.

50 Zu den (lebenden) Autoren der „Fliegenden“ in ihren Anfangsjahren gehörten u.a. die von König Max II. und Münchens Bevölkerung sehr geschätzten Lyriker Emanuel von Geibel (1815-1884) und Franz von Kobell (1803-82), der Weltreisende und Autor von Reiseberichten sowie Abenteuerromanen Friedrich Gerstäcker (1816-72), der Arzt und Dichter Justinus Kerner (1786-1862), der Malerpoet Viktor [von] Scheffel (1826-86), dessen Erstlingsgedichte und fast alle Gaudeamuslieder in den „Fliegenden“ erschienen sind, der Journalist und Schriftsteller Levin Schücking (1814-83), Karl Schultes, dessen zwölf „Landsknechtslieder“ in Band II (Nr. 46-48) und Band III (Nr. 49-50 und 54-55)

die aus allen Himmelsrichtungen ernste, oft pathetische oder humoristische Texte in Prosa und Poesie, Zeichnungen und Skizzen eingesandt haben. Auf die nicht gerade üppigen Honorare scheint eine in Nr. 38 [1846] der *Fliegenden* veröffentlichte Kurzgeschichte („Wie man eine Zeitung macht?“) anzuspitzen:

Der Herr Verleger ist nämlich der Mann, welcher, wie er sich ausdrückt, zu der ganzen Geschichte das Geld hergibt, aber der Tebel hole mir, das ist recht großmüthig geredet, das Geld giebt der Publikus her, ... und der Herr Verleger streicht am meisten das Geld ein.⁵¹

In einer ebenfalls im Jahr 1847 erschienenen Karikatur ironisierte Anton Muttenthaler dann eine offenbar durchaus ‚positive‘ Seite der Zensur, lieferte diese doch den beiden Meerschampfeifen rauchenden Verlegern Braun (vorne links) und Schneider eine „Ausrede“, um unwillkommene Beiträge abzulehnen (Abb. 2).

Unterhaltung, verdeckte und manifeste Kritik an Politik und Gesellschaft vor 1848

Den Verlegern und Herausgebern der *Fliegenden Blättern*, die lieber das eine oder andere Mal die Faust im Sack ballten als offen gegen die Regierung zu rebellieren⁵², ist es gelungen, dem Zensor und der Polizei im Vormärz ein Schnippchen zu schlagen. In den Polizeiakten⁵³ und Protokollen der Metter-

veröffentlicht wurden, sowie der künftige Herausgeber des demokratischen Stuttgarter Satirejournals *Eulenspiegel*, Ludwig Pfau, und Johann Baptist Vogl.

51 *Fliegende Blätter*, Bd. II (1845/1846), Nr. 38, Titelseite. Vgl. auch die in Bd. V (Nr. 120, S. 189) veröffentlichte, von dem literarischen Mitarbeiter J. Baptist Vogl der Redaktion eingereichte „Rechnung über einen verfertigten Ritterroman“ (Gesamtsumme 3 Reichstaler und 21 Neugroschen).

52 Diesen Schluss lässt zumindest eine in der Rubrik „Zeitspiegel“ (Bd. IV, Nr. 86, S. 111) erschienene Karikatur von Caspar Braun aus dem Jahr 1846 zu.

53 Vgl. Staatsarchiv München, RA 15859/3 (1845-1847) [LXXXV. Censur und Preßfreiheit].

nich-Spitzel⁵⁴ tauchen sie nicht auf, selbst wenn in dem einen oder anderen Beitrag von „Tyrannen“, „égalité“ und „Freiheit“ die Rede ist.⁵⁵

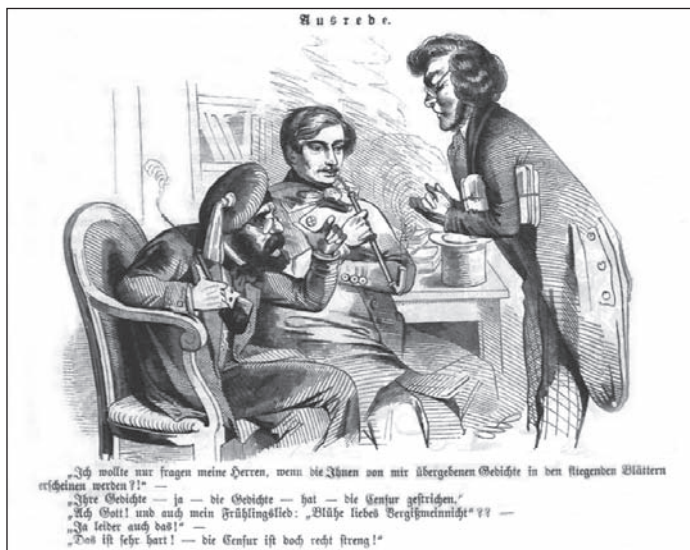


Abb. 2. Anton Muttenthaler: „Ausrede“. *Fliegende Blätter* (Bd. IV [1846], Nr. 84, S. 96).

„Ich wollte nur fragen meine Herren, wenn die Ihnen von mir übergebenen Gedichte in den fliegenden Blättern erscheinen werden?“ – „Ihre Gedichte – ja – die Gedichte – hat – die Censur gestrichen.“ – „Ach Gott! Und auch mein Frühlingslied: „Blühe liebes Vergißmeinnicht“?? – „Ja leider auch das!“ – „Das ist sehr hart! – die Censur ist doch recht streng!“

Während die ersten 3, 4 oder 5 Seiten des Blattes in der Regel einer eher spärlich illustrierten historischen oder zeitgenössischen Erzählung, romantischen Kurzgeschichte oder gefühlvollen Novelle in mehreren Fortsetzungen vorbehalten sind⁵⁶, bilden bei den sich anschließenden ernst-heiteren hoch-

54 Hans Adler (Hg.). *Literarische Geheimberichte. Protokolle der Metternich-Agenten*. Bd. II: 1844-1848, Köln: informationspresse-c.w.leske, 1981.

55 So in dem Gedicht in pfälzischer Mundart „Der Hitzige un’ der Phlegmatische“ von Franz von Kobell (Band III, Nr. 70, S. 173).

56 Hier einige Titel aus Band I und II (1845): *Das Heidelberger Faß, Elfenliebe, Der Teufel und sein Liebchen, Die magischen Küsse, Die Schatzgräber, Das*

deutschen oder mundartlichen Bild-Text-Kompositionen (pathetische oder humoristische Gedichte, Balladen, Pantomimen, klassische Sprichwörter, bekannte Dichterzitate und Redensarten, Anekdoten, Moritaten, Romanzen, Texte und Lieder „nach einer neuen Melodie“, fiktive Korrespondenzen, Monologe und vor allem Dialoge) die Achtel-, Viertel- oder halbseitigen Bildsatiren (je nach Größe 10, 20 oder 30 pro Nummer) den Blickfang.

Nach dem Beispiel des *Charivari* (die berühmte „Seite 3“) und des *Punch*, die in deutschen Bibliotheken und Lesecafés einzusehen waren⁵⁷, brachte die vorletzte oder letzte Seite der *Fliegenden* oft eine ganzseitige Karikatur.

Die erste Bildsatire dieser Art – ein Holzschnitt Carl Brauns – erschien im November 1844 unter dem Titel „Weltgeschichte“ und mokiert sich zum ersten, aber nicht zum letzten Mal über die Ideale (z.B. Güterteilung) der „Communisten“⁵⁸. Mit rollenden Augen, phrygischer Mütze und Knotenstock versucht ein Anhänger der neuen Lehre einen etwas ungläubigen Bürger von seinen Ansichten zu überzeugen (Abb. 3).

In Nr. 46 rückte dann Carl Spitzweg mit Sarkasmus und „äußerster Prägnanz“⁵⁹ zwei seiner zeitgemäßen Großfiguren ins Rampenlicht: die „Kornwucherer“. Kein Hungerkrawall lässt Mitleid in ihnen aufkommen. Was zählt, ist der Gewinn (Abb. 4).

Von einem regelmäßigen *innen- oder außenpolitischen* ganzseitigen *Cartoon*, das Markenzeichen des *Punch*, konnte allerdings aus den oben angeführten Gründen in den *Fliegenden* nicht die Rede sein. Zu den außenpolitischen Ausnahmen gehören drei allegorische Karikaturen von Hermann Dyck.

Lesekränzchen, Langeweile, Geschichten aus der Heimat, Aus den Papieren eines Pechvogels. Untersuchungen über diese zu den „Lesestoffen der kleinen Leute“ (Rudolf Schenda, 1976) gehörende Prosa sowie über die in den *Fliegenden Blättern* veröffentlichte Lyrik stehen bislang aus.

57 1846 hatte *Le Charivari* das Missfallen Metternichs erregt, der das Blatt mit „damnatur“ belegte. Vgl. Hoefler. *Pressepolitik* (wie Anm. 11). S. 63.

58 Siehe auch Band II, Nr. 25, S. 8 („Die Communisten“). Möglicherweise steht Braun bei der Erschaffung dieses Typs vier Jahre vor der Veröffentlichung des *Kommunistischen Manifestes* unter dem Einfluss des *Charivari*-Zeichners Cham (d.i. Amédée de Noé), zu dessen Hauptzielscheiben des Spottes Sozialutopisten wie Joseph Proudhon gehörten. S. zu diesem Thema auch Bd. III, Nr. 71, S. 184, Bd. V, Nr. 117 u. 118, S. 168 u. 174, Bd. VI, Nr. 128, S. 63, u. Bd. V, Nr. 117 u. 118, S. 168 u. 174.

59 Wichmann. *Spitzweg* (wie Anm. 21). S. 52.

Die beiden ersten enthielten Anspielungen auf einen „Offenen Brief“ (8. Juli 1846) des dänischen Königs Christan VIII., der die vertragsmäßige Zusammengehörigkeit der beiden „meerumschlungenen“ Herzogtümer Schleswig und Holstein in Frage stellte und seitens des Deutschen Bundes und Volkes lebhafte Proteste hervorgerufen hatte, die dritte bezog sich auf den Schweizer „Sonderbundeskrieg“ (1847).⁶⁰



Abb. 3. Caspar Braun: „Weltgeschichte“ – „Die Communisten“
(*Fliegende Blätter*, Bd. I, Nr. 2, S. 16).

„Ja, du redest immer von Gleichheit und Gütertheilen, allein ich setze den Fall, wir haben getheilt und ich, ich spare meinen Theil, doch du verschwendest den Deinigen, was dann?“ – „Ganz einfach! Dann theilen wir wieder!“

60 Bd. III [1846], Nr. 57, S. 69 („Nordisches Marionetten-Theater“); Bd. V [1847], Nr. 106, S. 77 („Schulreform zu Hadersleben“); Bd. VI [1847], Nr. 126, S. 48 („Post festum“). Vgl. auch Bd. VI [1847], Nr. 140, S. 154 f („Es ist was faul im Staate Dänemarks“).

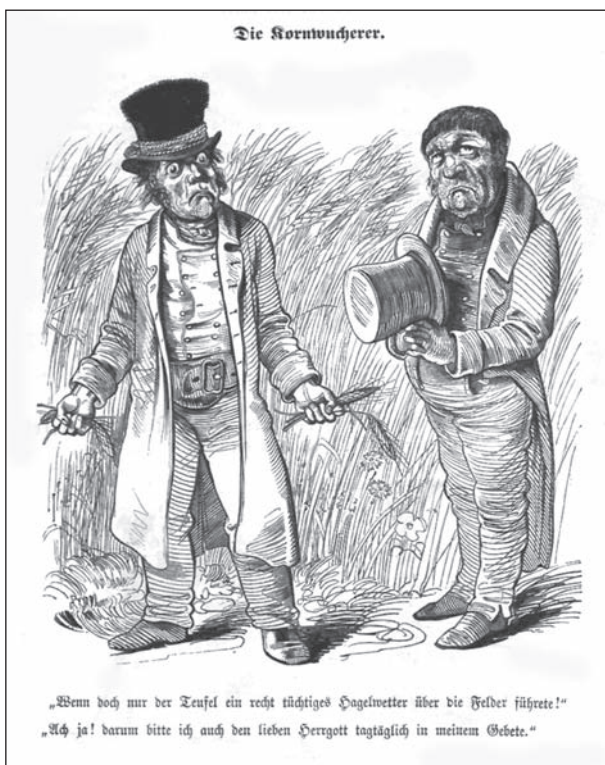


Abb. 4. Carl Spitzweg: „Die Kornwucherer“
(*Fliegende Blätter*, Bd. II [1846], Nr. 46, S. 176).

„Wenn doch nur der Teufel ein recht tüchtiges Hagelwetter über die Felder führete!“ – „Ach ja! Darum bitte ich auch den lieben Herrgott tagtäglich in meinem Gebete.“

Innenpolitisch ist eine die konkrete Aktualität verfremdende vierteilige Serie Dycks aus dem Jahr 1845 hervorzuheben. Während sie vordergründig das geknechtete vormärzliche Zeitungs- und Zeitschriftenwesen satirisch beleuchtet, gibt sie hintergründig den durch die Schere symbolisierten Zensor als Gegner der Freiheit dem öffentlichen Gelächter preis (Abb. 5).⁶¹

61 Bd. II (1845/1846), Nr. 35-38, S. 88, 93, 104, 112.

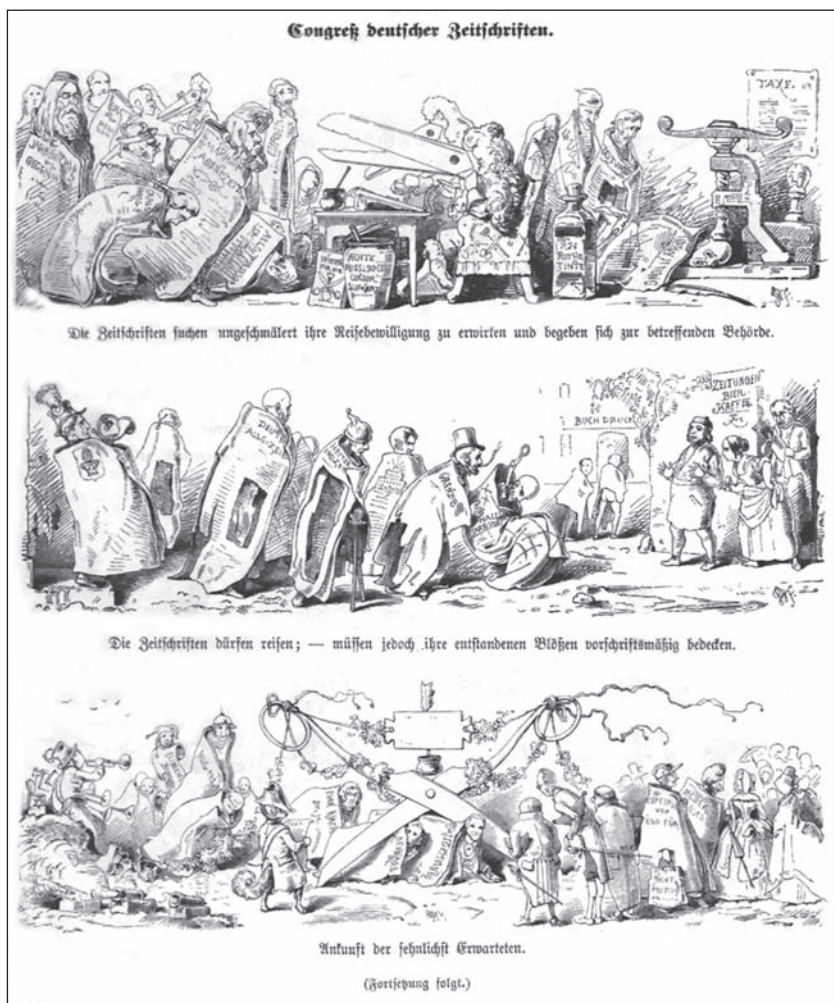


Abb. 5. Hermann Dyck: „Congreß deutscher Zeitschriften“
(*Fliegende Blätter*, Bd. II [1845/46], Nr. 35, S. 88).

Die Zeitschriften suchen ungeschmälert ihre Reisebewilligung zu erwirken und begeben sich zur betreffenden Behörde. – Die Zeitschriften dürfen reisen; – müssen jedoch ihre entstandenen Blößen vorschriftsmäßig bedecken. – Ankunft der sehnlichst Erwarteten.

Erst um die Jahreswende 1847/48 werden auf einigen halb- oder ganzseitigen Allegorien auch politische ‚brennende Fragen‘ der Zeit bildlich umgesetzt. So kann auf einer Karikatur von Adalbert Müller („Deutsche Einheit“) Kaiser Barbarossa mit „seiner Frau“ Germania inmitten von Franken, Sachsen, Schwaben, Pfälzern, Westfalen oder Preußen nicht einen wahren „Deutschen“ erkennen. In „Fromme Wünsche“, eine wohl teils ironisch, teils bitterernst gemeinte Bildsatire von Hermann Dyck, strebt der deutsche Michel auf einen Kiosk zu, der eine Deutschlandkarte (mit Elsaß, Lothringen, Holland, Flandern und den baltischen Staaten) ausgehängt hat sowie ein Transparent mit den wichtigsten Forderungen der Liberalen: Religions-, Lehr- und Pressefreiheit; Gesamtrepräsentation des Volkes etc. Allerdings erreicht er sein Ziel nicht, denn der Deutsche Bund in der Gestalt eines verhutzelten Weibchens mit Rute und Schlüsselbund hält ihn mit Gewalt zurück.⁶²

Neben diesen seltenen politischen Bildsatiren und einer Vielzahl rein unterhaltender Beiträge betrieben die *Fliegenden Blätter* gegenwartsbezogene manifeste Gesellschaftskritik. So findet man Ende 1844 in Nr. 7 auf ein und derselben Seite einen auf Inspiration hoffenden Liebesbriefschreiber mit Nachtmütze und eine „englische Geschichte“, welche an Friedrich Engels 1845 erschienenes Werk *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* denken lässt (Abb. 6).

Weitere sozialkritische Zeichnungen der *Fliegenden Blätter* in ihrer Frühzeit betreffen die „Spekulanten“⁶³, die „kranken Kartoffeln“⁶⁴, die mit Schlagstöcken arbeitende „Pädagogik“⁶⁵, die ohne Rücksicht auf die Bevölkerung vorgenommene „Eisenbahnvermessung“⁶⁶, die aus Geldgier den Brotpreis aufschlagenden Bäcker⁶⁷, die ihrem Elend überlassenen, da keinerlei Pension

62 Bd. V, Nr. 120, S. 192; Bd. VI, Nr. 124, S. 32.

63 Bd. I, Nr. 4, S. 31. S. auch Bd. V, Nr. 110, S. 110.

64 Bd. II, Nr. 29, S. 40. Die Kartoffelkrankheit (Fäulnis), eine Folge des nassen Sommers 1845, bedrohte den europäischen Kartoffelanbau bis 1850.

65 Bd. I, Nr. 17, S. 132.

66 Bd. I, Nr. 19, S. 149. 1844 wurden alle bislang bestehenden Strecken in die königlich bayerischen Staatsbahnen integriert und München zu einem Eisenbahnknotenpunkt ausgebaut. Humoristisch-satirische Beiträge zum Thema Eisenbahn finden sich in den *Fliegenden* in großer Zahl.

67 Bd. V, Nr. 111, S. 119.

beziehenden Kriegsinvaliden⁶⁸, die „Teutsche Rechtspflege“⁶⁹ oder die „grenzenlos traurige Lage“⁷⁰ der schlecht bezahlten Schullehrer.



Abb. 6. „Eine englische Geschichte“ (*Fliegende Blätter*, Bd. I, Nr. 7, S. 55).

Die Armen: Brod, Brod! Wir flehen auf dem Knie! – Fabrikherr:
Wie glücklich die Canaillen sind, es hungert sie.

An die erste proletarische Hungerrevolte mit überregionaler Bedeutung, d.h. an den blutig niedergeschlagenen Aufstand von 3.000 Webern in Peterswaldau und Langenbielau (4. bis 6. Juni 1844), dem Heinrich Heine noch im gleichen Jahr in einem ergreifenden Gedicht⁷¹ und Gerhart Hauptmann

68 Bd. V, Nr. 114, S.

69 Bd. V, Nr. 106, S. 80. S. auch Nr. 100, S. 31 („Patrimonialgerichtliche Criminaljustiz“) und Bd. IV, Nr. 76, S. 31 („Ein antediluvianischer Landgerichtsassesor“).

70 Bd. IV, Nr. 93, S. 168.

71 Das 1844 in dem Pariser Exil-Wochenblatt *Vorwärts* unter dem Titel „Die schlesischen Weber“ veröffentlichte Gedicht ist u.a. in den verschiedenen Ausgaben

1892 in seinem Drama *Die Weber* ein literarisches Denkmal setzten, erinnert eine 1847 erschienene sarkastische Abfolgekarikatur. Den verhungerten und verzweifelnden Menschen (im Vordergrund drei Weberfrauen) in einer düsteren Landschaft mit Holzkreuzen stellt der ungenannte Zeichner preußische Truppen mit gezückten Bajonetten und Pickelhauben (seit 1842) gegenüber (Abb. 7).



Abb. 7. „Das Elend in Schlesien“ (*Fliegende Blätter*, Bd. VI [1847], S. 142).
Hunger und Verzweiflung. – Offizielle Abhilfe.

Eine Kategorie für sich bildet Spitzwegs zwischen „Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung“⁷² angesiedelte, 1847/48 erschienene Serie „Aus dem Militärleben“⁷³ (Abb. 8).

Sie unterscheidet sich durch ihre Zeitkritik von Spitzwegs etwa gleichzeitig erschienenem, mit eigenen Kommentaren versehenem Zyklus „Reisebilder“,

von *Heinrich Heines sämtlichen Werken* abgedruckt.

72 Titel eines 1827 erschienenen Lustspiels von Christian Dietrich Grabbe.

73 Die Serie „Aus dem Militärleben“ begann in Bd. V, Nr. 118 u. 119, S. 175 u. 183 und wird in Bd. VI, Nr. 122, 123 und 132 (S. 12, 22, 92) fortgesetzt.

dessen Komik vor allem im grafischen Detail und in der Diskrepanz zwischen romantischer Vorstellung und rauer Wirklichkeit liegt.⁷⁴



Abb. 8. Carl Spitzweg: „Aus dem Militärleben“ (*Fliegende Blätter*, Bd. VI, S. 12).

Oberst: „Wie stehts?“ – Adjutant: „Der Mann hat den Hals gebrochen.“ –
Oberst: „Hats dem Pferde nichts gethan?“ – Adjutant: „Nein Herr
Oberst!“ – Oberst: „Gott sei Dank, daß die Sache so abgelaufen.“

Mehrere künstlerisch beziehungsweise literarisch interessante Beiträge mit politischen Anspielungen finden sich unter dem Deckmantel einer unverfänglich-kulturellen Betrachtung. Ende 1844 illustriert der Zeichner Carl Hermann Schmolzé Adalbert von Chamisso⁷⁵ von den Lesern „dankbar

74 „Reisebilder. Lose Blätter aus einem Skizzenbuche von Fr. Crum“. *Fliegende Blätter* [1847], Bd. VI, Nr. 128, 130, 138, S. 60, 79, 141.

75 Der Dichter Adalbert von Chamisso (1781-1838), dessen Familie in den Wirren der Französischen Revolution nach Preußen geflohen war, hatte mit seinem Freund Franz von Gaudy die Freiheitslieder Bérangers verdeutscht.

verstandene“ und „viel belachte“⁷⁶ siebenstrophige Satire von Einem, „dem’s zu Herzen ging, dass ihm der Zopf so hinten hing“ (Abb. 9).⁷⁷



Abb. 9. Carl Hermann Schmolzé: „Tragische Geschichte“
(*Fliegende Blätter*, Bd. I, Nr. 6, S. 45).

Und seht, er dreht sich immer noch,
Und denkt: es hilft am Ende doch —
Der Zopf [das Symbol der Reaktion], der hängt ihm hinten.

⁷⁶ Kalkschmidt. *Deutsche Freiheit und deutscher Witz* (wie Anm. 1). S. 55.

⁷⁷ Die erste und vierte Karikatur tauchen später in dem fünfmal aufgelegten *Münchener Bilderbogen* Nr. 18 („Eine lustige Gesellschaft“) wieder auf.

Nicht weniger verständlich und erheiternd für jeden Zeitgenossen, der sich für die zahlreichen von Ludwig I. in Auftrag gegebenen Denkmäler interessierte, waren jene von Carl Spitzweg im Auftrag der Redaktion gestalteten „Monumente“⁷⁸ zu Ehren einer Anzahl „wahrhaft großer“, bis jetzt „übersehener“ oder „vergessener“ Männer wie der Erfinder des Stiefelknechtes, des Frackes, des Rebus und der Polka.⁷⁹

Ein unverwechselbares Merkmal der *Fliegenden Blätter* war der weitgehende Verzicht auf Individualkarikaturen von Personen der Zeitgeschichte.⁸⁰ Offenbar wollten sie niemandem öffentlich zu nahe treten, ganz abgesehen davon, dass ihrer Phantasie auf diese Weise keine Grenzen gesetzt waren. Statt dessen bot die Zeitschrift ihren Abonnenten und Lesern – neben den bekannten männlichen (der deutsche Michel⁸¹, John Bull) und weiblichen (Germania, Marianne u.a.)⁸² ‚Nationalfiguren‘, dem für Lokalkolorit sorgenden „Münchener Kindel“, historischen (Barbarossa) oder mythologischen Gestalten – angeregt durch die lithografischen Serien des *Charivari*⁸³ – ein

78 Wichmann. *Spitzweg* (wie Anm. 21). S. 52.

79 *Fliegende Blätter*, Bd I (1844/45), Nr. 11-14, S. 88, 96, 104, 112. Für die bald darauf beginnende fünfteilige Serie „Großes keroplastisches Kabinet“ schuf Spitzweg dann eine Reihe köstlicher ‚Wachsfiguren‘ wie Sokrates und den Räuberhauptmann Schinderhannes. Zu Ludwigs I. Denkmälern Bauer/Piper. *Kleine Geschichte Münchens* (wie Anm. 23). S. 119f. In Spitzwegs bekannter Bildsatire „Der Reissuppen-Effendi“ stellt sich ein wegen seiner orientalischen Verkleidung von zwei Studenten verspotteter „ehrsamer Bürger...“, der seine Nationalität auf ein paar Stunden vergessen will“, die bange Frage: „...soll vielleicht Deutschland auf solche Art einig werden?...“.

80 Zu den Ausnahmen zählen die Ballettänzerin Fanny Elsner, die skandalumwitterte französische Schriftstellerin George Sand, die Schauspielerin Jenny Lind, oder der aus Vorsichtsgründen völlig verhüllte erbliche Statthalter Ägyptens, Mehemed Ali.

81 Vgl. zu dieser bis heute lebendigen symbolischen Nationalfigur, deren Ursprünge im Mittelalter liegen und die manchmal auch mit dem Erzengel Michael in Verbindung gebracht wird, Tomasz Szarota. *Der deutsche Michel. Die Geschichte eines nationalen Symbols und Autostereotyps*. Aus dem Polnischen von Kordula Zentgraf-Zubrzycka. Osnabrück: fibre, 1998.

82 Ursula E. Koch (Hg.). *Marianne und Germania in der Karikatur (1550-1999)*. Leipzig: Institut Français de Leipzig, 1999.

83 Vgl. u.a. den anlässlich des 200. Geburtstags erschienenen Ausstellungskatalog *Honoré Daumier. „Ein Spötter ist's und scharf sein Scherz“*. *Lithographien, Skulpturen, Gemälde* – „C'est un satirique, un moqueur“. *Lithographies, sculptures*,

breites Spektrum an Typenkarikaturen. Diese repräsentierten nicht nur die verschiedenen Stände beziehungsweise Gesellschaftsklassen (Adel, Bürgertum, Bauern, Proletariat⁸⁴ und, eher selten, den Klerus) sowie alle nur denkbaren Brot- und Liebhaber-Berufe⁸⁵, sondern auch die unterschiedlichen deutschen Stämme (Bayern, Sachsen, Preußen, Pfälzer etc.), Nationalitäten, Weltanschauungen und Religionen. Wie weit die Schere der Einkünfte auseinander klappte, versucht eine Zeichnung von Carl Stauber satirisch anzudeuten (Abb. 10), wobei nicht etwa der jüdische Bankier (eine Anspielung auf das Haus Rothschild) oder der Fürst das höchste Einkommen haben, sondern eine Vertreterin der Schauspielkunst.

Nicht selten wurden die Merkmale der einzelnen Personen oder Gruppen, die – nach dem Beispiel Grandvilles – auch in Tiergestalt auftraten⁸⁶, durch verbale und visuelle Satire übersteigert und als allgemein gültig hingestellt. Je nachdem, ob der damalige Betrachter dieser Bilder sich mit dem Unterdrücker (z.B. dem Grund- oder Fabrikherrn), dem Unterdrückten (z.B. dem Bauern, dem Proletarier) oder mit seinesgleichen, da aus derselben sozialen Schicht stammend, identifizierte, mag er mitleidlos, bitter, verlegen, befreiend oder auch nur fröhlich gelacht haben, wobei die „Erzeugung von Lachen“ nicht „Wesenskern der Karikatur-Kommunikation“ ist, sondern ein „Mittel – ein häufiges, aber nicht stetiges“.⁸⁷ Was den heutigen Betrachter anbelangt, so ist ihm, selbst wenn er sich mit den Zeitumständen vertraut gemacht hat, längst nicht jede Pointe verständlich.

peintures. Hg. Ingrid Mössinger u. Karin Sagner. Kunstsammlungen Chemnitz. Bielefeld: Kerber, 2008.

84 Beispiele: Bd. IV, Nr. 77, S. 40 („Das Eine was noth thut“), wo drei Proletarier zwar nicht als hungrig, wohl aber als „durstig“ dargestellt werden, und Bd. V, Nr. 119, S. 184, wo ein Ganove sich darüber entrüstet, von einem anderen Ganoven übertölpelt worden zu sein.

85 Vgl. z.B. die in Band I erschienenen Serien „Die Steckenreiter“ und „Naturgeschichte“.

86 Vgl. z.B. die in Bd. III, Nr. 49-52, erschienene vierteilige Serie „Hasenpastete“. Grandvilles 1842 abgeschlossenes zweibändiges Hauptwerk *Scènes de la Vie privée et publique des Animaux* erschien bereits 1846-47 in Leipzig unter dem Titel *Bilder aus dem Staats- und Familienleben der Thiere*.

87 Franz Schneider. *Die politische Karikatur*. München: Beck, 1988, S. 26.

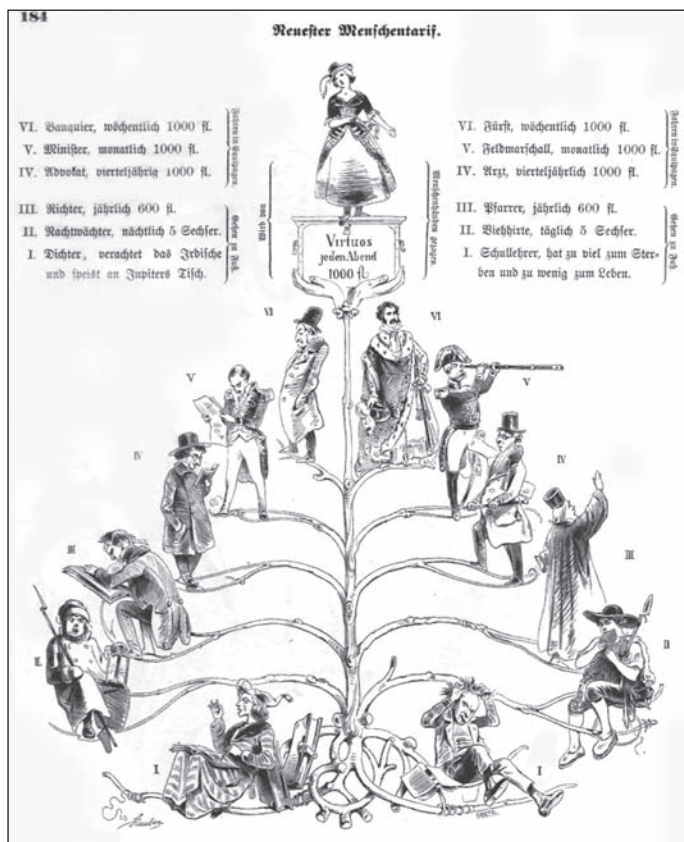


Abb. 10: Carl Stauber: „Neuester Menschentarif“
(*Fliegende Blätter*, Bd. IV, Nr. 95, S. 184).

In der Masse dieser Typenkarikaturen entdeckt man Spitzwegs zum Schmunzeln anregende Illustration „Der glückliche Handwerksbursch“⁸⁸ und so manchen von diesem Künstler gezeichneten komischen Kauz. Den Anfang machte eine Zeichnung mit der Überschrift „Der Renegat“, die möglicher-

88 Bd. IV [1846/47], Nr. 93, S. 166. Beiträge unterschiedlicher Provenienz zum Thema Handwerksburschen finden sich in jedem Band. Das Handwerk befand sich damals im Umbruch. Teils wurde es durch die industrielle Produktion be- und schließlich verdrängt, teils erhielt es neue Aufgaben.



Abb. 11. Carl Spitzweg: „Der Renegat“
 (*Fliegende Blätter*, Bd. I [1844/45], Nr. 6, S. 47).
 Lueg! Am Bosporus donnerts. — Was se nur habe?
 D'Sultanin hant gewiß a Büble,
 Dös schreib I glei als Neuigkeit nach Schwabe,
 Sonst möchte mirs d'Frau Baas verüble.

weise durch Hoffmann von Fallerslebens bekannte Satire (1841) auf die Belanglosigkeit der zensierten Nachrichtenpresse⁸⁹ angeregt worden war (Abb. 11).

Einen festen Bestandteil des von Braun und Schneider inszenierten großen humoristischen Welttheaters bildeten vor und nach 1848 ironische oder selbstironische Bildwitze von und über Juden und die Judenemanzipation, frei von jeder Gehässigkeit.⁹⁰ Böartige Klischees und Stereotype finden sich dagegen in illustrierten Erzählungen wie *Der Wucherer* (1846)⁹¹ oder *Güterzertrümmerer* (1847)⁹², beide von Eduard von Ambach. Die zweite Erzählung, „ein Charaktergemälde unserer Zeit“, handelt von einem „feisten“, „listigen“ und „heimtückischen“ jüdischen Schacherer, der eine gutgläubige bayerische Bauernfamilie um ihren Besitz bringt. Am Ende dieser Tragödie richtet sich der Autor mit folgenden Worten an die Leser: „Möge man es günstig aufnehmen, wenn wir mitten unter den heitern Gestalten der fliegenden Blätter auch das Elend schildern, was gleich giftigem Unkraute Glück und Frieden erstickt, und dessen Urheber, hinter den Formen veralteter Gesetze verschanzt, tagtäglich neue unheilvolle Saaten austreuen.“⁹³

Wenn man bedenkt, dass die *Fliegenden*, die in Anbetracht der hohen Zahl an veröffentlichten „Eingesandts“ wie keine zweite deutsche illus-

89 „Wie ist doch die Zeitung interessant // Für unser liebes Vaterland! // Die Fürstin ist gestern niedergekommen, // Und morgen wird der Herzog kommen...“ Die zweistrophige Satire erschien in den 1840-1841 in Hamburg veröffentlichten *Unpolitischen Liedern* Band 2, die den aus mehreren Bundesstaaten ausgewiesenen Autor seine Professur für deutsche Sprache und Literatur in Breslau gekostet hatten.

90 Schon die erste Nummer von Band I (S. 7/8) enthielt unter der Überschrift „Weltgeschichte“ auch vier Karikaturen des „Ewigen Juden“, der von den Germanen „jubelnd empfangen“ wird. Es besteht Grund zur Annahme, dass sich der Zeichner, Franz Graf von Pocci, von Eugène Sues Pariser Zeitungsroman *Le Juif errant* hat inspirieren lassen. Vgl. u.a. Bd. VI, Nr. 140, S. 156 („Genügende Antwort.“); Bd. VII, Nr. 164, S. 160; Bd. IX, Nr. 200, S. 64 („Konsequenz.“); Bd. XIV, Nr. 318, S. 47 („Bürgerlich und romantisch.“).

91 Bd. IV, Nr. 80-84 (S. 57-61; 65-68; 73-75; 81-84; 89-91). Der Illustrator war Carl Stauber.

92 Bd. V, Nr. 110-114, S. 105-109; 113-116; 121-124; 129-132; 137-140.

93 Bd. V, Nr. 114, S. 140. Eine dritte negative Gestalt war der jüdische Bankier, z.B. auf einer Karikatur Carl Staubers („Neuester Menschentarif“), die im IV. Bd. [1846/47], Nr. 95, S. 184, erschienen war.

trierte humoristisch-satirische Zeitschrift ein „ganz unmittelbares Erzeugnis des Volksgeistes selber“⁹⁴ waren, so können Beiträge dieser Art, auch wenn sie zunächst äußerst selten waren, den heutigen Leser und Betrachter nur zutiefst erschrecken.

Ein weiteres hervorstechendes Merkmal der *Fliegenden* – diesmal nach dem Pariser Vorbild *Le Charivari*⁹⁵ – waren die zahlreichen, auf Mimik und Bewegung achtenden Bildsatiren in der Art eines Bilderbogens. Zu den Leitmotiven dieser Vorform der heute so beliebten *Comics* gehörten von Anbeginn „emanzipierte Frauen“⁹⁶, zweifellos angeregt durch Honoré Daumiers Serie „Die Blaustrümpfe“ (1844; 40 Folgen). In einer in *Le Charivari* wie in den *Fliegenden Blättern* und späteren Satire-Journalen als verkehrt betrachteten Welt kümmert sich der völlig überforderte Mann um die Kinder, während die Ehefrau und Mutter studiert, malt oder dichtet (Abb. 12).⁹⁷

Als Pendant zu den in den 1840er Jahren zunächst in Paris aufkommenden Fortsetzungsromanen schufen die *Fliegenden Blätter* zwei Bildfolgen, welche sich bald großer Beliebtheit erfreuten. Den Anfang machte Poccis, auf eine Anregung Brauns erfolgte, keineswegs risikolose Verspottung des typischen, unter Bergen von Akten ächzenden Staatsdieners. Infolge seiner unermüdlichen Schreibtischarbeit und seines Mangels an Bewegung zieht sich dieser ein damals nur schwer zu kurierendes Darmleiden zu, welches der in Band I beginnenden⁹⁸, mit Unterbrechungen bis 1863 (Band XXXVIII) erschienenen 26teiligen Serie ihren Namen gab: „Der Staatshämorrhoidarius“.⁹⁹

94 Zit. nach Zahn. *Fliegende Blätter* (wie Anm. 23). S. 14.

95 In Nr. 4 (1844) der *Fliegenden Blätter* erscheint die nach den Texten des Verlegers Charles Philipon von Daumier gezeichnete Figur des raffinierten Betrügers „Robert Macaire“, die *Le Charivari* in zwei im In- und Ausland bekannt gewordenen Bildfolgen (1836-1838) und (1840-1842) veröffentlicht hatte.

96 *Fliegende Blätter* [1844/45], Bd. I, Nr. 6, S. 46 („Moderne Treibhauspflanzen“); Bd. IV [1846/47], Nr. 85 u. 89, S. 102 u. 135 („Emanzipierte Frauen“), Bd. V, Nr. 115 („Die Corsettenrevolution“).

97 Vgl. hierzu *Le Charivari* vom 2. März 1844.

98 Nr. 8, S. 62f. (9 Abfolgekarikaturen) u. Nr. 21, S. 166f. (8 Abfolgekarikaturen).

99 I (1845) bis VII (1848) sowie in den Bänden XVII (1853) – XXV (1856), XXVIII (1858), XXXI (1859), XXXIV (1861) und XXXVIII (1863). Vgl. Michael Stephan (Hg.). *Der Staatshämorrhoidarius*. Faksimile-Nachdruck der Ausgabe von 1857. München: Allitera, 2007. Die Buchausgabe ist immer wieder nachgedruckt worden (zuletzt 1979) und gehört somit zu Poccis bekanntesten Schöpfungen. 1893 veröffentlichte Georges Courteline unter Verwendung



Abb. 12. Carl Stauber: „Emancipierte Frauen“
(*Fliegende Blätter*, Bd. IV [1846/47], Nr. 89, S. 135).
„Die Dichterin“.

Feine Ironie und Selbstironie zeichnen diese später sogar in Büchmanns *Zitatenschatz*¹⁰⁰ erwähnte Erfolgsserie aus, welche ihren mit unterschiedlichen Kopfbedeckungen (Zweispitz, Zipfelmütze, Jägerhut, Zylinder etc.) versehenen dienstbeflissenen, jedoch kränkelnden Helden am Aktentisch, auf dem Weg zu einer Sitzung, beim Arzt, im Federbett, in der Holzbadewanne, bei einer Audienz, zur Kur, zu Pferde, im Urlaub, auf dem Gericht, oder auf dem „Nachmittagsspaziergängen“ zeigt. Dass der „Staatshämorrhoidarius“, dem von Pucci sogar ein „Schlagfluss“ angedichtet wird, sich in einem fiktiven Brief über diese „ungehindert“ kursierenden „schmählichen

eines schon bei Balzac vorkommenden pejorativen Spottbegriffs für an Hämorrhoiden leidende Bürokraten seine Erzählung *Messieurs les Ronds de Cuir* [Anspielung auf die in den Büros üblichen runden Stuhlkissen].

100 *Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von Walter Robert-Tornow u.a.* 32. Aufl., Berlin: Haude & Spener, 1972. S. 332.

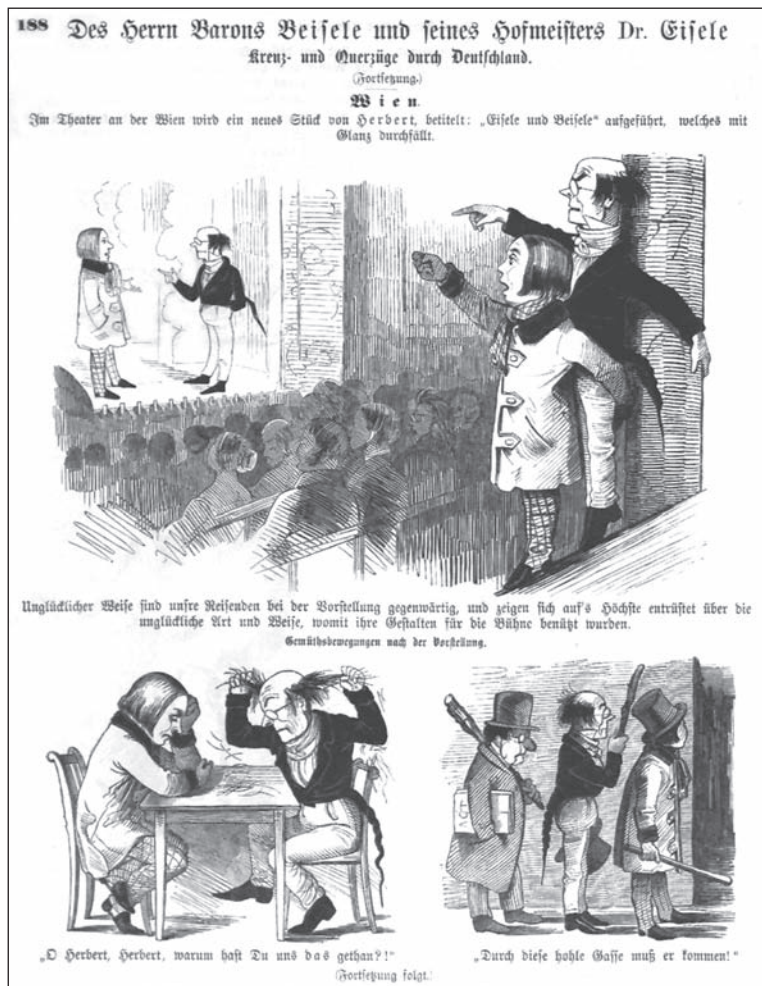


Abb. 14. Carl Braun und Friedrich Schneider: „Des Herrn Barons Beisele und seines Hofmeisters Dr. Eisele Kreuz- und Querzüge durch Deutschland“ (Fortsetzung). Wien (*Fliegende Blätter*, Bd. III [1846], Nr. 72, S. 188). Im Theater an der Wien wird ein neues Stück von Herbert, betitelt: „Eisele und Beisele“ aufgeführt, welches mit Glanz durchfällt. – Unglücklicherweise sind unsre Reisenden bei der Vorstellung gegenwärtig, und zeigen sich auf's Höchste entrüstet über die unglückliche Art und Weise, womit ihre Gestalten für die Bühne benützt wurden.

deutschen Fürstentums zu überwinden gilt, erleben der im „Schloss Beiselingen“ aufgewachsene junge Herr Baron und sein an Haarschwund leidender Hauslehrer (meist im Frack) die merkwürdigsten Abenteuer und Missgeschicke, zum Beispiel eine unvorhergesehene Passkontrolle in Aschaffenburg, ein amtliches Rauchverbot auf den Straßen Berlins, eine Inhaftierung in Weimar, weil sie gegen die Etikette verstoßen hatten, oder ein durchgefallenes Theaterstück in Wien, in dem sie selbst die Helden spielen (Abb. 14).

„Beisele“ und „Eisele“, welche das Zeitalter der „stehenden“, d.h. immer wiederkehrenden deutschen Witzblattfiguren in Süddeutschland einläuteten, erfreuten sich bald einer so großen Beliebtheit, dass sie – wie der bereits in den 1830er Jahren populär gewordene fiktionale Berliner Eckensteher „Nante“¹⁰³ – sogar als Nippesfiguren kommerzialisiert und aufgestellt worden sind.¹⁰⁴ Der „alte Baron Beisele“ hat sich allerdings, wie aus einem fiktiven Brief vom 6. November 1847 hervorgeht, über die „Federfuchser“ und „Bilderschmierer“, die seinen Sohn „samt dem Eisele“ allerorten abkonterfeiten, so geärgert, dass er sie „im ersten Treibjagen“ erschießen wollte.¹⁰⁵

Ab Ende 1846 ist Moritz von Schwind, berühmt für seine knorrigen Baumstämme¹⁰⁶, mit einer Reihe künstlerischer Karikaturen in den *Fliegenden Blättern* vertreten. Erwähnt seien sein vom „Beelzebub“ überraschter „Kartoffeln-Wucherer“¹⁰⁷, vor allem aber sein „Herr Winter“, das Urbild von Weihnachtsmann, Knecht Ruprecht und Nikolaus (Abb. 15).¹⁰⁸

Schwinds einzige, in Band IV erschienene politische Bildsatire mit sechs sehr witzigen anspielungsreichen Abfolgekarikaturen war ein Schattenspiel, das unter dem Titel „Der Teufel und die Katz“ das immer offener zu Tage tretende Machtstreben der schönen Lola verfremdete. Hier die „Moral von

103 Mary Lee Townsend, „Humor und Öffentlichkeit im Deutschland des 19. Jahrhunderts“. *Kulturgeschichte des Humors. Von der Antike bis heute*. Hg. Jan Bremmer/Herman Roodenburg. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1999. S. 149-166.

104 Hans Ottomeyer (Hg.), *Biedermeiers Glück und Ende...die gestörte Idylle 1815-1848* (Katalog der Ausstellung im Münchner Stadtmuseum). München: Hugendubel, 1987 (Abbildungen Kat. 4.2.13.8 und 4.2.13.10).

105 Bd. VI, Nr. 121, S. 7 („Schreiben des alten Barons Beisele an seinen Sohn den jungen Baron Beisele“).

106 Bd. VI, Nr. 144, Titelseite („Das organische Leben in der Natur“):

107 Bd. V, Nr. 119, S. 181.

108 Band VI, Nr. 124, S. 25-29. Insbesondere die 4. der 7 Zeichnungen zu Hermann Rollets gereimter „Zeitgeschichte“ wurde immer wieder nachgedruckt.

der Geschichte“: „Nimm keinen Teufel [Lola] in dein Haus, auch wenn er noch so klein wäre, denn er wird dir über den Kopf wachsen und dich verderben.“ (Abb. 16).¹⁰⁹



Abb. 15. Moritz von Schwind: „Herr Winter“
(*Fliegende Blätter*, Bd. VI [1847], Nr. 124, S. 27).

Zweifelsohne befanden sich die *Fliegenden Blätter*, die „von der ersten Nummer an auf ihrer vollen Höhe standen“¹¹⁰, auf Erfolgskurs.¹¹¹ Am 27. Februar 1847 wurde die Zeitschrift von der *Allgemeinen Zeitung* (Augsburg)

109 *Fliegende Blätter*, Bd. IV, Nr. 73, S. 6-7. Wiederabdruck u.a. in: Eduard Fuchs, *Die Karikatur der europäischen Völker vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart*. Berlin: A. Hofmann, 1903. S. 14f.; Zahn, *Fliegende Blätter* (wie Anm. 23). S. 54f. u. Bernhard, *Fliegende Blätter* (wie Anm. 26), S. 54-59. Da eine in Nr. 82 erschienene Erklärung der Redaktion „im Februar 1847“ datiert ist und nach dem 15. Februar erschienen ist, mag Schwinds Schattenspiel Ende Dezember 1846 erschienen sein. Auch von anderen Zeichnern werden Bildgeschichten zum Thema Teufel publiziert.

110 Fuchs, *Die Karikatur der europäischen Völker* (wie Anm. 109). S. 23.

111 1847 soll die Auflage 18.000 Exemplare betragen haben, was unwahrscheinlich ist. Vgl. Fritz Pfundtner, *Die Münchener politische Presse im Revolutionsjahr 1848*. Würzburg: Tritsch, 1939. S. 100.



Abb. 16. Moritz von Schwind: „Der Teufel und die Katz“
(*Fliegende Blätter*, Bd. IV, Nr. 73, S. 7).

Düstere Ahnungen durchbebten Mausbeisias [Ludwigs I.] Busen; sie sah bald, aber zu spät ein, dass sie einem Ungethüme das Leben geschenkt, welches jetzt offen die Larve wegwarf, grinsend die Peitsche über sie schwang, und sie in Netze zog, aus denen kein Entrinnen mehr war.

als „unser deutscher Charivari und Punch“¹¹² gefeiert. Im gleichen Jahr beschwerte sich die Redaktion über die immer dreister werdenden „Wegelagerer“, welche nicht nur die eine oder andere Zeichnung „plünderten“, sondern überdies mit dem Namen des Kopisten versahen.¹¹³

Parallel zu dieser Entwicklung erhielten die *Fliegenden Blätter* am Vorabend der Revolution in verschiedenen deutschen Städten (Berlin, Düsseldorf, Stuttgart) sowie in München selbst (*Münchener Punsch*; *Leuchtkugeln*) Konkurrenz, denn seit geraumer Zeit waren die „Gemüter“ für politische Satire „empfindlicher als je“.¹¹⁴ Dass die Arbeitsbedingungen der „deutschen Satyrenzeichner“ im Vormärz freilich nicht mit den Kollegen von „Mr. Punch“, dem „freien Britten“, verglichen werden konnten, lässt eine ironische Zeichnung Hermann Dycks unschwer erkennen.¹¹⁵

1848: Das „tolle Jahr“ in den *Fliegenden Blättern*

Die „Fliegenden Blätter“ und die „Märzsonne“ 1848

Vorbote und Schrittmacher der Revolution in Bayern waren das „vormärzliche Tanzidyll“ und seine Folgen: mehrfache Ministerwechsel, Studentenunruhen, ein Aufstand der Münchner Bürger und die Vertreibung Lolas aus München (9.-11. Februar), begleitet von einer Flut von respektlosen Flugschriften und Pamphleten wie jene, nach dem gleichnamigen Bild von Rubens gezeichnete anonyme Karikatur „Der Engelsturz“.¹¹⁶ Nach der Pari-

112 *Allgemeine Zeitung* vom 27. Februar 1847 (Beilage).

113 Bd. V, Nr. 108, S. 84. Direkte Angriffe richteten sich gegen das Leipziger *Humoristisch-komische Witz- und Carrikaturen-Pfennig-Magazin*. Vgl. auch eine im gleichen Band sich über mehrere Nummern hinziehende Polemik mit der 1843 in Leipzig gegründeten *Illustrierten Zeitung*. Das unbefugte Kopieren und Nachdrucken fremder Werke, wobei die Vorlagen zum Teil auch stärker umgearbeitet wurden, war während des 19. Jahrhunderts nicht nur in Deutschland sehr verbreitet.

114 Adler (Hg.). *Literarische Geheimberichte* (wie Anm. 54). S. 117 (Bericht eines Metternich-Agenten vom 2. Januar 1846).

115 *Fliegende Blätter*, Bd. VI [1846/47], Nr. 124, S. 32.

116 Abgebildet u.a. bei Georg Hermann, *Die deutsche Karikatur im 19. Jahrhundert*. Bielefeld/Leipzig: Velhagen & Klasing, 1901. S. 37. Vgl. Fuchs. *Die Karikatur* (wie Anm. 109). S. 9-21.

ser Februarrevolution (22.-24. Februar) und der Ausrufung der [Zweiten] Französischen Republik, einem Ereignis von europäischem Ausmaß, stellte die in Frankfurt am Main tagende Bundesversammlung unter dem Vorsitz Österreichs es ihren Mitgliedern am 3. März 1848 anheim, die Pressefreiheit einzuführen oder nicht. Am gleichen Tag richtete die Bürgerschaft Münchens eine Volksadresse mit Tausenden von Unterschriften an Ludwig I., der am 4. März der Sturm auf das Zeughaus und zwei Tage später die berühmte, mit tausendstimmigen Vivats gefeierte Märzproklamation des Königs folgten. Neben zahlreichen anderen Zugeständnissen beinhaltete sie die Aufhebung der Zensur und gestattete den freien Straßenverkauf.

Noch vor Wien und Berlin, wo es am 13. und 18. März 1848 zu Revolutionen mit vielen Todesopfern kam, wurde die Presse in München, darunter circa 40 Neugründungen sowie Flugblätter und Plakate – im Verein mit den aus dem Boden sprießenden Clubs – zum Forum für eine politische und volkstümliche (Handwerker, Arbeiter) Öffentlichkeit.¹¹⁷ Um nicht „Sklave“ des Volkswillens zu werden, legte Ludwig I. nach 23jähriger Herrschaft am 20. März zugunsten seines Sohnes, des Kronprinzen Maximilian, seine Krone nieder.¹¹⁸

Unter Max II. verabschiedete der Reformlandtag am 4. Juni 1848 das „Edikt über die Freiheit der Presse und des Buchhandels“. Es bedeutete zwar das Ende von Kautions- und Vorzensur, doch traten nunmehr an die Stelle des Zensors der Staatsanwalt und der Richter. Die Antwort der *Fliegenden Blätter* war eine ganzseitige, von einem Gedicht begleitete Tier-Karikatur von Hermann Dyck, die unter dem Titel „Präventiv oder repressiv?“ die Nachteile der neuen Gesetzgebung bildlich umsetzte.¹¹⁹

Bereits am 22. Juni 1848 forderte der neue König seine Minister auf, demokratische Zeitungen und Zeitschriften zu überwachen. Im August

117 Eine Gesamtdarstellung findet sich in der unveröffentlichten Diplomarbeit von Jörg Hettmann, *Presse und Journalisten in der Revolution von 1848/49 in Bayern*. München, 1999. Unter den Neugründungen befanden sich auch mehrere Witzblätter.

118 Am 22. Januar 1849 verfasste Ludwig I. ein Gedicht „An L.“, dessen letzte Strophe lautete: „Der Jahre langer Traum ist nun verschwunden, // In einer Öde bin ich jetzt erwacht, // Vorüber ist, was ich gefühlt, empfunden, // Doch um die Krone bleibe ich gebracht.“ Wiederabdruck in Hans-Rüdiger Schwab (Hg.). *München. Dichter sehen eine Stadt. Texte und Bilder aus vier Jahrhunderten*. Stuttgart: Metzler, 1990. S. 89.

119 Bd. VI, Nr. 137, S. 132f.

sind dies 29 Titel, darunter die der Majestätsbeleidigung bezichtigten illustrierten *Leuchtkugeln*¹²⁰ und der kleinformatige, kaum Karikaturen enthaltende *Münchener Punsch*. Willkürlichen Verfolgungen boten allerdings die Schwurgerichte vorerst Einhalt.

Einheit und Freiheit – die politische Phase der ‚Fliegenden Blätter‘

Die mit Überschriften, Legenden und Begleittexten versehenen Karikaturen der *Fliegenden Blätter* sind – wie viele tausend, in periodischen Witzblättern oder per Flugblatt verbreitete Bildsatiren der Revolutionszeit auch – ein Bestandteil des „Europas der Bilder“¹²¹.

Die Reaktion auf die drei turbulenten Pariser Februartage 1848 schildert ein anonymes Flugblatt von Caspar Braun¹²², das etwas später – in veränderter Szenenanordnung – in den *Fliegenden Blättern* erschienen war. In sieben Phasen wird das wachsende Entsetzen eines deutschen Philisters geschildert, dessen Gesicht bei jeder neu einlaufenden Nachricht länger wird, und der sich schließlich aus Angst vor der Zukunft in sein Bett verkriecht (Abb. 17).

Wenig später stellte eine ganz ähnlich aufgebaute Bildsatire in 22 kleinen Karikaturen nach, wie die politischen Ereignisse zwischen dem 22. Februar („Alles ist ruhig.“) und 22. März („Der König stellt sich an die Spitze der deutschen Bewegung.“) auf das als Zeigertelegraf verfremdete preußische Staatsoberhaupt, Friedrich Wilhelm IV., wirkten.¹²³ Des dazwischen liegenden kurzen, aber erbitterten Berliner Bürgerkrieges (18. März) mit 256 unmittelbar oder mittelbar getöteten Barrikadenkämpfern gedenkt ein ergreifendes Bild von Carl Emil Döpler vor dem Berliner Schloss, begleitet von einem Gedicht voller Zuversicht von Johann Baptist Vogl (Abb. 18).¹²⁴

120 Elke Christina Schulz, *Das demokratische Münchner Witzblatt „Leuchtkugeln“ in der Revolution von 1848/49*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, München, 1994. Vgl. Nr. 30 u. Nr. 37 (1848) der *Leuchtkugeln*.

121 Germanisches Nationalmuseum (Hg.). 1848: *Das Europa der Bilder*. 2 Bde, Nürnberg, 1998.

122 Das Flugblatt ist abgebildet bei Brückmann. *Politische Karikaturen* (wie Anm. 22). S. 92.

123 Bd. VI, Nr. 142, S. 175f.

124 Vgl. Bd. VI, Nr. 141, Titelbild („Eine Scene aus den Märztagen“) und die von Stauber illustrierte Erzählung „Märzen-Veilchen“ Bd. VII, Nr. 157-158, S. 101-103; 108.

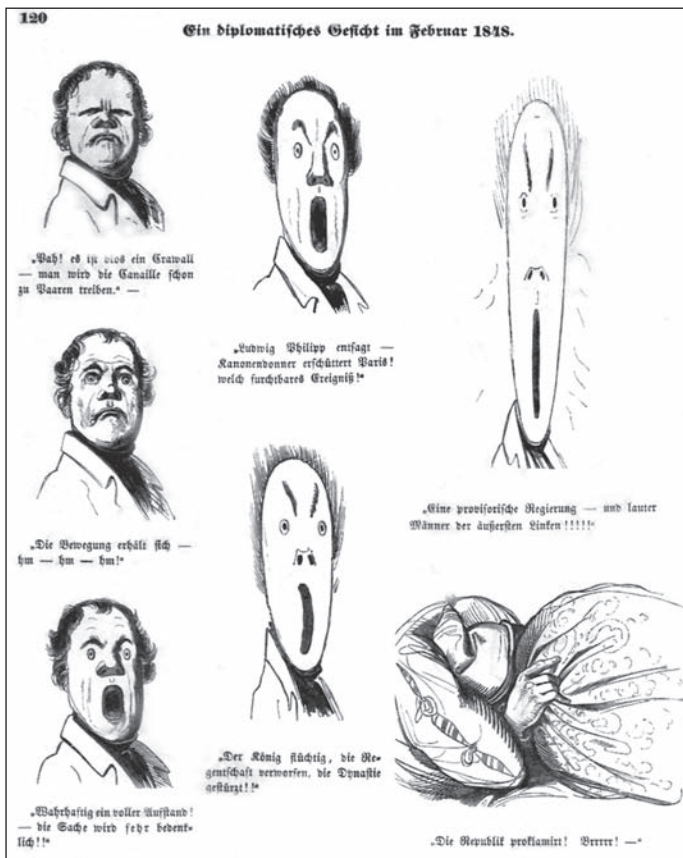


Abb. 17. Caspar Braun: *Ein diplomatisches Gesicht im Februar 1848* (*Fliegende Blätter*, Bd. VI, Nr. 135, S. 120).

„Pah! es ist bloß ein Crawall – man wird die Canaille schon zu Paaren treiben.“ – „Die Bewegung erhält sich – hm – hm – hm!“ – „Wahrhaftig ein voller Aufstand! – die Sache wird sehr bedenklich!!“ – „Ludwig Philipp entsetzt¹²⁵ – Kanonendonner erschüttert Paris! Welch furchtbares Ereignis!“ – „Der König flüchtig, die Regentenschaft verworfen, die Dynastie gestürzt!!“ – „Eine provisorische Regierung – und lauter Männer der äußersten Linken!!!!“ – „Die Republik proklamiert! Brrrrr! –“

125 Nach der Proklamation der Republik (24. Februar 1848) floh Louis Philippe nach London. Vgl. auch das in Bd. VI, Nr. 139, S. 151, veröffentlichte illustrierte Gedicht „Louis Philippe“.



Abb. 18. Carl Emil Döpler: „Der Lenz im Jahre 1848“
(*Fliegende Blätter*, Bd. VI, Nr. 140, S. 160).

„Aus den blassen Heldenleichen / Wächst hinan zum Himmelssaum, /
Ewig grün im überreichen / Segensschmuck der Freiheit Baum!“

1848 war die große Zeit des „Freiheitsmannes“ Hermann Dyck, dessen „geistreiche“ Situationstravestien „besondere Anerkennung“ gefunden haben sollen.¹²⁶ Unter seinen identitätsstiftenden Attributen finden sich Wappenembleme, offizielle (Adler, Löwe) und offiziöse (der „Gallische Hahn“) Tier-symbole und Kopfbedeckungen, z.B. die phrygische Mütze. Dycks „Literarische Todenklage“ (Bd. VI, Nr. 128, S. 61), der wenig später ein Spottbild auf die Flucht des allmächtigen Haus- Hof- und Staatskanzlers Metternich nach London folgt¹²⁷, ist das Pendant zu seiner Serie „Congreß deutscher Zeitschriften“ aus dem Jahr 1845/46. Um den zusammen mit seiner Schere auf

126 Georg Hermann. *Die deutsche Karikatur* (wie Anm. 116). S. 71, und Hollweck. *Karikaturen* (wie Anm. 23). S. 91.

127 Bd. VI, Nr. 138, S. 144 („Johannisberger 1848r, gereift in den letzten 30 Jahren“). Vgl. auch eine Karikatur von Caspar Braun, „Abschied der letzten Spitzeln von Wien“ (Bd. VI, Nr. 141, S. 168).

dem Sofa aufgebahrten Zensor, umgeben von Tintenfässern, versammeln sich die jublierenden Vertreter der von ihren Fesseln befreiten Presse. Und so heißt es in der 10. Strophe des sarkastischen Begleitgedichts:

Gebt, den Leichnam zu unwickeln,
Sanft und säuberlich,
Jene Unzahl von Artikeln,
Die der Edle strich.

Die Dechiffrierung so beziehungsreicher Bildsatiren wie „Wie sie zu Frankfurt a.M. den deutschen Adler nach langer Gefangenschaft frei geben“, „Herkules am Scheidewege“ [zwischen Freiheit und Despotismus], „Das Lichten eines Hochwaldes“, „Michel und sein Schneider“, „Deutschland unter einem Hut“, „Politische Kaffeemühle“ [*divide et impera*], „Brei oder Strauß – das ist die Frage“ [Deutschlands Einheit „ohne Kern“], „Deutsche Schleppschiffahrt“ [Schaffung einer provisorischen Zentralgewalt], „Wie sich verschiedene Leute den deutschen Reichsadler verschieden vorstellen“, „Ein monarchisch-constitutionelles deutsches Staaten-Individuum“ oder „Schutz deutscher Arbeit“¹²⁸ setzt damals wie heute ein geduldiges und karikaturerfahrenes Lesepublikum voraus. Gelingt es diesem, die Symbole, Verkleidungen, Anspielungen und Assoziationen zu erkennen und „in Verständnis zu übersetzen“, wird es für seine „Denkleistung“ mit „Lachen“ belohnt.¹²⁹

Eine von Dycks besten, zugleich innen- und außenpolitisch relevanten ganzseitigen Karikaturen trägt die Überschrift „Fasset Muth!“ (April 1848). Der Zeichner ermuntert eine hoch aufgerichtete Germania mit Eichenkranz und Jakobinermütze, das vollbesetzte „Staatschiff“ mit aufgeblasenem Segel, ungeachtet aller drohenden Gefahren von Seiten Russlands, Frankreichs oder Dänemarks, „ins freie Land“ zu steuern.¹³⁰ Nur fünf Monate später (Bd. VII, Nr. 162, S. 144) inspirierte die Annahme des Waffenstillstandes von Malmö im deutsch-dänischen Krieg durch die Nationalversammlung, die in Preußen und Österreich zu blutigen Unruhen führte, den Zeichner

128 Bd. VI, Nr. 139 (S. 152), Nr. 140 (S. 157), Nr. 140 (S. 157), Nr. 141 (S. 164), Nr. 143 (S. 181); Bd. VII, Nr. 145 (S. 4), Nr. 148 (S. 28), Nr. 158 (S. 107); Bd. VIII, Nr. 180, S. 93; Bd. IX, Nr. 194, S. 13; Bd. IX, Nr. 211, S. 148.

129 Schneider, *Die politische Karikatur* (wie Anm. 87). S. 26. In Dycks Bildsatiren, wie es in der einschlägigen Literatur oft geschieht, nur etwas Trocken-Allegorisches zu erblicken, wird diesem einfallsreichen Zeichner nicht gerecht.

130 Die Zeichnung ist „18. April“ datiert und erschien in Bd. VII, Nr. 149, S. 40.

zu einer Bildsatire voller Resignation mit dem Titel „Michel als Laokoon im Kampfe mit der Diplomatie“ (Abb. 19). Weitere ernste und satirische Beiträge unterschiedlicher Herkunft über den „Dänenkrieg“ folgen.¹³¹



Abb. 19. Hermann Dyck: „Michel als Laokoon im Kampfe mit der Diplomatie“ (*Fliegende Blätter*, Bd. VII, Nr. 162, S. 144).

Im Unterschied zu *Le Charivari*, der in Paris mit Daumiers Porträtkarikaturen ausgewählter Parlamentarier (November 1848 bis 1850) Furore

¹³¹ Bd. IX, Nr. 196, S. 31 („Aus den Erlebnissen eines Freiwilligen im Dänenkriege“); Nr. 208, S. 124 („Lied der Schleswiger im dänischen Heer“).

machte, und im Unterschied zu vielen deutschen Flugblättern, finden sich in den *Fliegenden Blättern* so gut wie keine Konterfeis der seit Mai 1848 in Frankfurt am Main tagenden Volksvertreter. Als Ausnahmen seien ein von Stauber skizziertes satirisches Gruppenbild der „äußersten Linken“ und der „äußersten Rechten“ in der Paulskirche¹³² erwähnt sowie eine Zeichnung, auf welcher der Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, Eduard Simon, sich anschickt, dem zum erblichen „Kaiser der Deutschen“ (28. März 1849) gewählten Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die (von diesem verschmähte) Kaiserkrone anzutragen (Abb. 20).

Illustrierte politische Beiträge, welche im Revolutionsjahr die rein unterhaltenden weit in den Schatten stellten, beschränkten sich freilich nicht auf die erwähnten tagesaktuellen Cartoons. Diese wurden ergänzt durch emotional befrachtete Gedichte wie Johann Baptist Vogls, von Konrad Max Kunz vertontes Poem „Das deutsche Banner“, Emanuel Geibels „Zuruf an unsre Brüder in Schleswig-Holstein“ („Kriegslied“) oder Otto v. Reicherts „Wer soll unser Kaiser sein?“, ferner durch zeitgenössische Novellen („Märzen-Veilchen“)¹³³ und endlich durch die bewährten komischen Typenkarikaturen mit ihren Monologen oder Dialogen.

Eine neue Zielscheibe des Spottes ist die ungeübte, ihre Bequemlichkeit liebende „Bürgerwehr“. Sie regt nicht nur Spitzweg, der kurze Zeit in das am 3. März gebildete Münchner Künstler-Freicorps eingetreten war, zu einer sehr amüsanten mehrteiligen Serie („Freicorps-Wachtstubenfliegen“)¹³⁴ an, sondern verbindet Vormärz und Revolution. So lernen die berühmten Reisenden Beisele und Eisele „in der Uniform der Freicorps von Beiselingen“ die „Errungenschaften des März“ kennen, während Poccis „Staatshämorrhoidarius“ – hingerissen von den Zeitereignissen – sich als „Wehrmann eines Freicorps“ in einen „Krawall“ stürzt und besinnungslos nach Hause getragener wird.¹³⁵

132 Bd. VIII, Nr. 169, S. 8.

133 Bd. VII, Nr. 160, S. 126; Bd. VI, Nr. 139, S. 149, u. Nr. 140, Titelseite; Bd. VII, Nr. 157-158, S. 101-103; 108. Vgl. auch Bd. VII, Nr. 154, S. 75f. („Der deutschen Jugend Schwur“).

134 Die Serie erschien unter dem Pseudonym N. Crum in Bd. VII, Nr. 151, 160, 161, S. 56, 127, 134, u. Bd. VIII, Nr. 173, S. 37-38. Die „Freicorps“ bzw. die Bürgerwehr waren ein satirisches Thema par excellence.

135 Bd. VII, Nr. 155, S. 86f. Poccis zieht sich allerdings bald danach aus Vorsicht ganz von der Mitarbeit an den *Fliegenden Blättern* zurück. Die Abwesenheit



Abb. 20. Germania [mit den *Grundrechten*] als Gretchen
(*Fliegende Blätter*, Bd. VIII [1848/49], Nr. 181, S. 96).

„Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, /
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?“

Regelrechte Stützpfiler der gesellschaftskritischen Revolutionssatire waren der allem Neuen abholden Bürokrat, der arbeitsscheue Proletarier (Rubrik „Organisation der Arbeit“), der bereits früher, z.B. von Spitzweg aufgespießte politische Dilettant¹³⁶, der 1848 eine „erbliche Republik mit dem

seines Serienhelden wird im Band XVII [1853], Nr. 390, S. 46/47 dadurch erklärt, dass dieser viele Monate im Gefängnis saß.

136 Auf Spitzwegs Zeichnung „En avant!“ tragen zwei Bürger mit Zylinder und Kokarde einem „Herrn Maier“ mit der bei Arbeitern und Handwerkern

verstorbenen Großherzog an der Spitze“ oder eine „monarchisch-republikanische Anarchie“ einforderte¹³⁷, und natürlich der beschränkte Bierphilister, der überspannte Volksredner oder der tyrannische Volkstribun (Abb. 21).

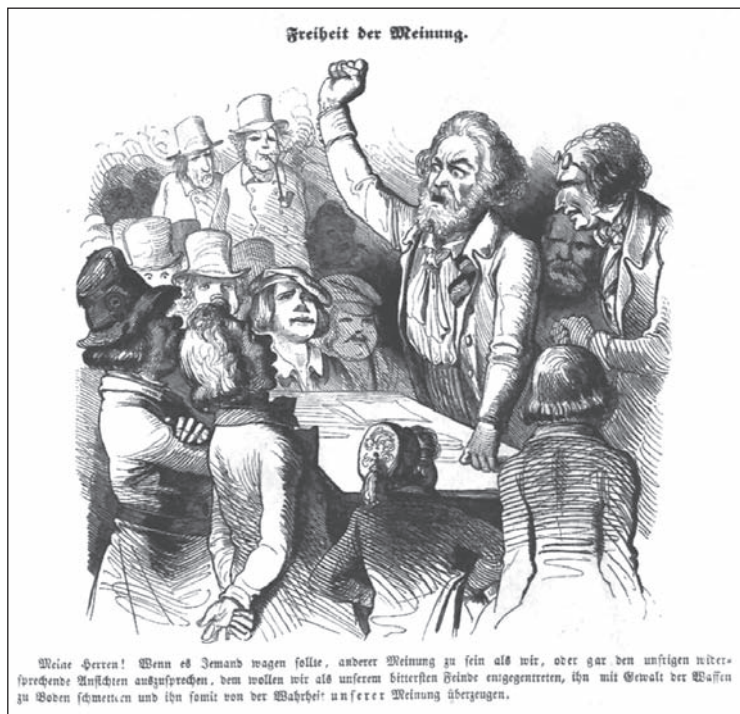


Abb. 21. Caspar Braun: „Freiheit der Meinung“
(*Fliegende Blätter*, Bd. VII, Nr. 148, S. 29).

Meine Herren! Wenn es Jemand wagen sollte, anderer Meinung zu sein als wir, oder gar den unsrigen widersprechende Ansichten auszusprechen, dem wollen wir als unserem bittersten Feinde entgegentreten, ihn mit Gewalt der Waffen zu Boden schmettern und ihn somit von der Wahrheit *unserer* Meinung überzeugen.

beliebten Schirmmütze die Diktatur an (Bd. IV, Nr. 80, S. 61). S. auch die Zeichnung „Bißt!“ (Bd. VI, Nr. 122, S. 12).

137 Bd. VII, Nr. 155, S. 84 („Gute Gründe“); Nr. 162, S. 143 („Die Gallerie in der Paulskirche“). S. auch Nr. 166, S. 176 „Aufruf an alle guten und schlechten Bürger“ zwecks Gründung eines „Deutschen radikal-conservativen Vereins für Ruhe und Tumult“).

Die *Fliegenden Blätter* und die Ära der Reaktion

Um nicht das Schicksal ihrer Münchner Konkurrentin *Leuchtkugeln* (circa 7.000 Exemplare) zu erleiden, die einer Kette von Verfolgungen ausgesetzt war, so dass sie am 1. Mai 1851 ihr Erscheinen einstellen musste¹³⁸, reagierten die *Fliegenden Blätter* auf die fortschreitende Konterrevolution in Frankfurt am Main, Wien und Berlin mit grimmigem Humor anstatt mit Empörung und Sarkasmus. Dem Frühling und dem Traum der badischen Revolutionäre von der Republik, dargestellt als jugendliche Schönheit mit phrygischer Mütze, folgt der Winter, dessen Symbol ein schadenfroh grinsender Preuße mit Pickelhaube ist.¹³⁹ Beim Anblick der am 10. November 1848 in Berlin einmarschierenden Truppen (mit Schnauzbart und Pickelhaube) unter dem General der Kavallerie Friedrich Heinrich Ernst von Wrangel ergreifen die Deutschlandreisenden Beisele und Eisele schleunigst die Flucht und decken sich anlässlich des über die preußische Hauptstadt verhängten Belagerungszustands mit Vorräten ein.¹⁴⁰ Als es 1849 den reaktionären Kräften gelingt, die Kontrolle in ganz Europa zurückzugewinnen, scheint die deutsche Einheit für die *Fliegenden Blätter* zu Recht (bis zur Reichsgründung 1871) in weite Ferne gerückt (Abb. 22)¹⁴¹.

Zu „stehenden Figuren“ des Zeitgesprächs¹⁴² dank verschiedener Flug- und Witzblätter wurden 1848/49 der republikanische „Wühler“ oder „Aufwiegler“ mit seinem wilden, zottigen Bart, dem federgeschmückten

138 Schulz. *Das demokratische Münchner Witzblatt* „*Leuchtkugeln*“ (wie Anm. 120). passim.

139 Bd. VIII, Nr. 175, S. 53. Vgl. auch Bd. X, Nr. 217, 221, 235, 236 („Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849“).

140 Bd. VIII, Nr. 176 u. Nr. 178, S. 63 u. 79. S. auch Nr. 174, S. 48. Die Berliner reagierten auf den (fast neunmonatigen) Belagerungszustand und die Suspension demokratischer Presseorgane, darunter mehrere Witzblätter, mit „passivem Widerstand“.

141 Vgl. eine zweite, in der gleichen Nummer (S. 72) erschienene Zeichnung von Stauber („Lassen wir’s beim Alten!“).

142 Sogar König Max II. sprach von „republikanischen Wühlern und Bösewichtern“, wie aus einem Schreiben an Innenminister Theodor von Zwehl vom 17. Juni 1849 hervorgeht. S. Stephan. *Der Staatshämorrhoidarius* (wie Anm. 99). S. 50.

„Heckerhut“¹⁴³ und den schwarzen Stulpenstiefeln sowie der ultrakonservative „Heuler“.¹⁴⁴

Mit ihrer neuen, sich über mehrere Bände hinziehenden Serie „Die Auswanderer, oder wunderbare Fahrten und Abenteuer der Herren Barnabas Wühlhuber und Casimir Heulmaier in Amerika“¹⁴⁵ greifen Caspar Braun und Friedrich Schneider auf ernst-heitere Weise ein wichtiges Langzeithema der Zeitgeschichte auf, denn die gescheiterte Revolution bedeutete für viele Demokraten (u.a. für Friedrich Hecker) das Exil. Für den in feiner englischer Reisekleidung auftretenden „Reaktionär“ wurde es dagegen im konstitutionellen Deutschland „zu rot“.¹⁴⁶ Nach einer bewegten Überfahrt, auf der die Auswanderer mit Erbsen-, Bohnen-, Graupen- oder Wassersuppe vorlieb nehmen mussten, siedeln sich die beiden so gegensätzlichen Typen in Kalifornien an, wo sie schließlich das große Heimweh übermannt (Abb. 23).¹⁴⁷

Seit August 1849 konnte Buchdruckern und Buchhändlern in Bayern aufgrund eines Reskriptes die Konzession entzogen werden, wenn sie oppositionelle Zeitungen druckten oder vertrieben. Am 17. März 1850 schränkte das „Gesetz zum Schutz gegen den Mißbrauch der Presse“ das Edikt von 1848 noch weiter ein. Besonders schwerwiegend war Artikel 28, sah er doch

143 Der unbeugsame badische Republikaner Friedrich Hecker wurde nach einem bei Kändern gescheiterten Aufstand von Freischärlern (20. April 1848) zu einer Kultfigur.

144 Vgl. eine ausführliche Beschreibung in der Leipziger *Reichsbremse*, 1849, 1. Heft. S. auch Henry Ritter. *Der Politische Struwwelpeter. Ein Versuch zu Deutschlands Einigung* I. Teil. Düsseldorf: Julius Buddeus. Vollständiges Faksimile. Mit einem Nachwort hrsg. von Karl Riha. Köln: informationspresse-c.w. leske, 1984.

145 Bd. IX (Nr. 204, S. 96) – Bd. XII (Nr. 269, S. 40). Seit Bd. 5 ist das Thema „Auswanderer“ in den *Fliegenden Blättern* präsent.

146 Vgl. auch die in Bd. XIV erschienene Serie der *Fliegenden Blätter* („Aus dem Briefsacke des Paquetschiffes ‚Seeschlange‘“ [„Ich bin in Amerika...“]). Die politischen bzw. wirtschaftlichen Verhältnisse ließen zwischen 1840 und 1850 circa 570.000 und zwischen 1851 und 1860 rund 671.000 Deutsche auswandern, hauptsächlich nach Nordamerika. Vgl. Georg Droege. *Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein, 3. Auflage, 1979. S. 147.

147 Vgl. hierzu Peter J. Brenner. *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. 2. Sonderheft. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Tübingen: Niemeyer, 1990. S. 519-534 („Auswanderer und Abenteuer: Nordamerika im Reisebericht“).

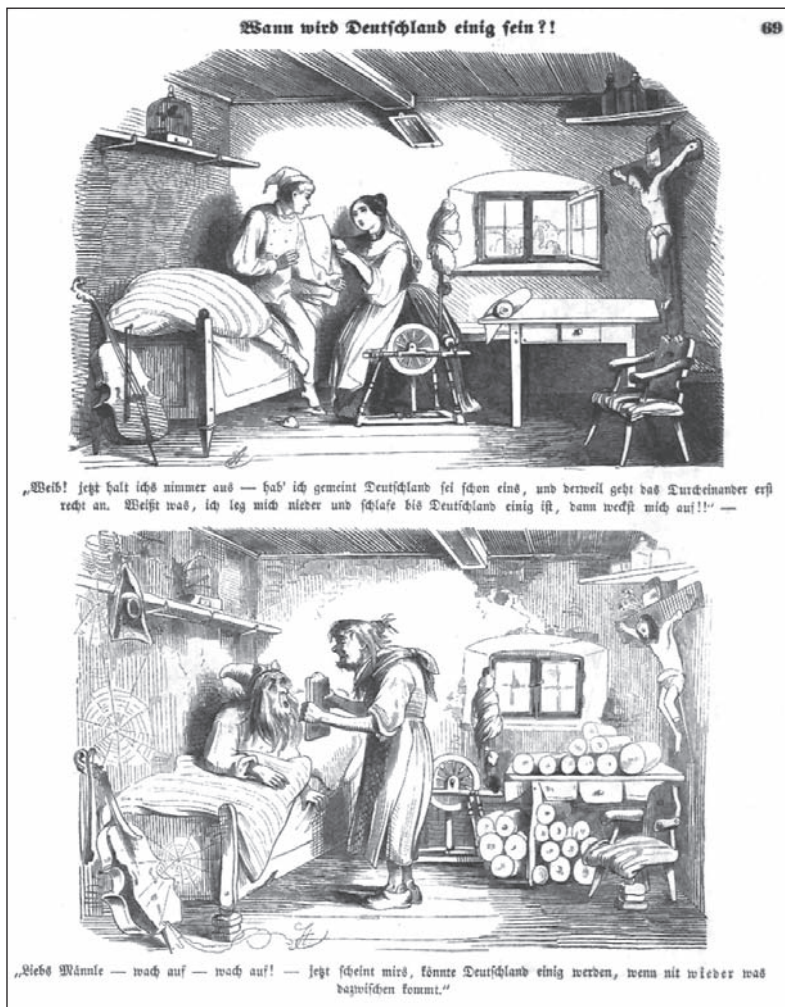


Abb. 22. Hermann Stauber: „Wann wird Deutschland einig sein?!“

(*Fliegende Blätter*, Bd. IX, Nr. 201, S. 69).

„Weib! Jetzt halt ichs nimmer aus – hab’ ich gemeint Deutschland sei schon eins, und derweil geht das Durcheinander erst recht an. Weißt was, ich leg mich nieder und schlafe bis Deutschland einig ist, dann weckst mich auf!“ –

„Liebs Männle – wach auf – wach auf! – jetzt scheint mirs, könnte Deutschland einig werden, wenn nit wieder was dazwischen kommt!“

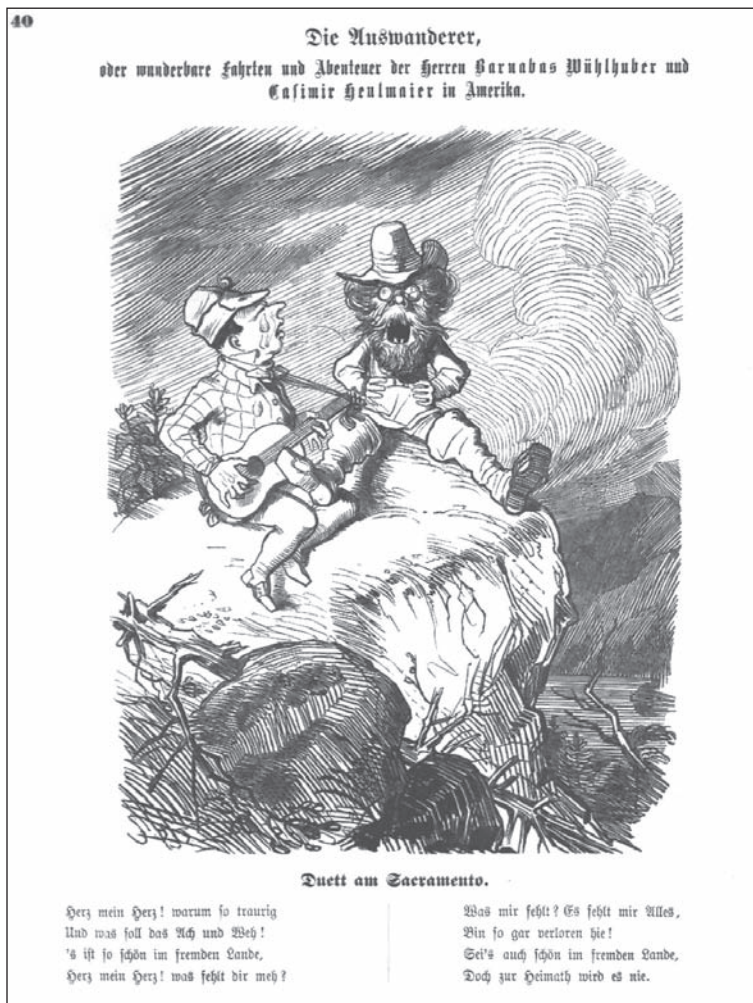


Abb. 23. Caspar Braun und Friedrich Schneider: „Die Auswanderer, oder wunderbare Fahrten und Abenteuer der Herren Barnabas Wühlhuber und Casimir Heulmaier in Amerika“ (*Fliegende Blätter*, Bd. XII, Nr. 269, S. 40).

Duett am Sacramento. // Herz mein Herz! Warum so traurig / Und was soll das Ach und Weh! / 's ist so schön im fremden Lande, / Herz mein Herz! Was fehlt dir meh? // Was mir fehlt? Es fehlt mir Alles, / Bin so gar verloren hie! / Sei's auch schön im fremden Lande, / Doch zur Heimath wird es nie.“

Gefängnisstrafen von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und Geldbußen im Fall einer Schmähung, Beschimpfung oder Verspottung der Staatsregierung, des Landtages, einer öffentlichen Behörde, einer Landrats-, Wahl-, Distrikts- oder Gemeindeversammlung sowie eines Schwurgerichts vor. Die bayerische Gesetzgebung wurde durch die am 6. Juli 1854 erlassenen Rahmenbestimmungen des wiederauferstandenen Deutschen Bundes, „die Verhältnisse des Missbrauchs der Presse betreffend“, dahingehend ergänzt, dass künftig die „Angriffe auf die Grundlagen des Staates..., der Regierungen und des Oberhauptes eines fremden Staates“ im gesamten Bundesgebiet verfolgt und bestraft werden konnten.¹⁴⁸

Angesichts dieser neuerlichen Knebelung der Presse erscheinen politische Beiträge wie die halb- oder ganzseitigen allegorischen Bildsatiren (z.B. „Ein Spaziergang durch die fünf und fünfzig Fuchseisen des bayerischen Preßgesetzes vom 17. März 1850“)¹⁴⁹ und die Tierkarikaturen Dycks, ferner Gedichte, welche die Restauration verhöhnten („Lied von der alten guten Zeit“; „Das arme Vaterland!“)¹⁵⁰ mutig. Selbst „Dr. Eisele“, der mit seinem Zögling auf einer USA-Reise den Herren Wühlhuber und Heulmaier begegnet (Bd. XI, Nr. 258, S. 144), nimmt kein Blatt vor den Mund: „In Deutschland kommen alle alten Geschichten wieder ans Brett; der Bundestag ist wieder da, die Presse ist wieder gehörig geknöchelt..., kurz, die ganze deutsche vormärzliche Gemüthlichkeit wird wieder installiert.“

Ab der zweiten Jahreshälfte 1850 (Bd. XII) werden innenpolitische Hiebe oder Seitenhiebe (z.B. „Inkonvenienzen des Preßgesetzes“)¹⁵¹ in den *Fliegenden Blättern* selten. Mit Vorsicht weichen die Herausgeber und ihr Mitarbeiterstab statt dessen auf die Außenpolitik aus. So wird der blutige Staatsstreich (3.000 Tote) Louis Napoleon Bonapartes (des künftigen Kaisers Napoleon III.) in Bd. XIV (Nr. 332) auf einer Karikatur angedeutet, auf der eine Taube nach der anderen von einem Telegrafenmast zu Boden stürzt („Telegraphische Depesche aus Paris vom 2. December 1851“). Näheres erfahren die

148 Kurt Koszyk. *Deutsche Presse im 19. Jahrhundert*. Berlin: Colloquium, 1966. S. 120-126.

149 Bd. XI [1850], Nr. 250, S. 80. Siehe auch Nr. 246, S. 48 („Deutsche Wirthschaften“), Nr. 248, S. 64 („Der neue Orpheus oder die Macht der Noten“), Nr. 259, S. 148, Nr. 260, S. 160 („Fortschritte der Gartenkunst im Jahre 1850, welche beweisen, daß deutsche Eichen die Scheere wohl vertragen“) u. Bd. XII, Nr. 280, S. 125 („Deutsche Table d'Hôte“: 1850er).

150 Bd. XI [1850], Nr. 244, S. 32; Bd. XIII [1851], Nr. 301, S. 104.

151 Bd. XV, Nr. 350, S. 112.

Leser, wenn sie sich in die ‚Reportage‘ „Der Schaatschtrech oder wie’s eem in dem Paris gehn kann“¹⁵², vertiefen. In einer anderen „Telegraphischen Depesche“ wird auf eine in London entdeckte „Pulververschwörung“ hingewiesen und auf die von nun an strengere polizeiliche Überwachung der politischen Flüchtlinge.¹⁵³

Ab Band XVIII (1853) bieten dann die „Neueste Orientalische Frage“ und der aus kirchen- und machtpolitischen Gründen ausgebrochene Krimkrieg (die Türkei und ihre Verbündeten, Frankreich und England, gegen den „nördlichen Koloß“ Russland¹⁵⁴) sowohl den Zeichnern (u.a. Hermann Dyck) als auch den Autoren für mehrere Jahre reichlich humoristischen Stoff (Abb. 24).¹⁵⁵

Inhaltlich knüpfte so manche sozialkritische Karikatur¹⁵⁶ und Bildfolge der 1850er Jahre an vorangegangene an. Hierzu zählen zum Beispiel die 14-teilige Serie „Bilder aus dem Soldatenleben“¹⁵⁷ sowie die aus 22 Einzelbildern bestehende vierteilige, von Ludwig Burger gezeichnete Serie „Die neuen Amazonen“¹⁵⁸ (Abb. 25).

152 Bd. XV, Nr. 353-355, S. 132f., 137-139, 145-147.

153 Bd. XVII, Nr. 405, S. 167.

154 Am 4. Oktober 1853 erklärte die Türkei Russland, nach der Invasion türkischer Gebiete, den Krieg. Am 27. März 1854 folgt die Kriegserklärung der mit der Türkei verbündeten Großmächte Frankreich und England. Der Deutsche Bund blieb auf Preußens Veranlassung neutral. Am 30. März 1856 setzte der „Pariser Frieden“ dem blutigen Krimkrieg ein Ende.

155 Kommunikationswissenschaftlich interessant ist die mit Band XXI (Nr. 494) beginnende Serie „Direkteste illustrierte Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Vom Leibtartaren der fliegenden Blätter gesammelt“, nimmt sie doch den der einst berühmten, von Julius Stettenheim bei Ausbruch des nächsten Orientkrieges (1877) für das satirische Wochenblatt *Berliner Wespen* geschaffenen fiktiven „Kriegskorrespondenten Wippchen“ vorweg. Vgl. Julius Stettenheim (Hg.). *Wippchen's sämtliche Berichte*. 16 Bde. Berlin: A. Hofmann; später Paetel, 1878-1903.

156 Z.B. „Die Kornwucherer“ (Bd. XVIII, Nr. 421, S. 102); „Monolog eines Kornwucherers“ (Bd. XX, Nr. 470, S. 112); „Anfang und Ende eines Börsenspeculanten“ (Bd. 21, Nr. 501, S. 168); „Die Verwaltung eines Hospitals, oder: Wer wird fett dabei?“ (Bd. XXI, Nr. 496, S. 124).

157 Bd. XIII, Nr. 290-93; 295-98; 300; 302-303; 305; 307; 309.

158 Bd. XVII, Nr. 384; 386-388, S. 8; 16; 24; 28-29.

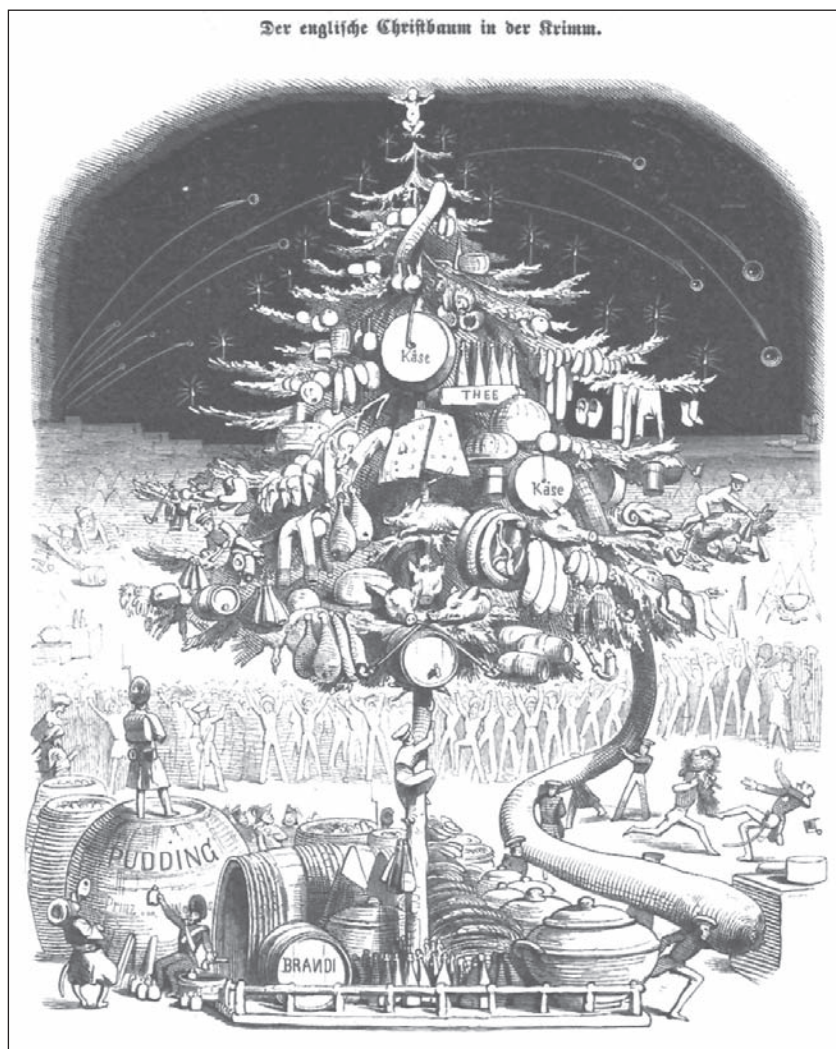


Abb. 24. „Der englische Christbaum in der Krimm“
(*Fliegende Blätter*, Bd. 21 [1855], Nr. 491, S. 88).



Abb. 25. Ludwig Burger: „Die neuen Amazonen – General en chef“
(*Fliegende Blätter*, Bd. XVII, Nr. 385, S. 8).

Hierzu zählt jedoch vor allem das in den *Fliegenden Blättern* von Anbeginn präsente Motiv der sozialen Mobilität von Grafen, „wohlangesehenen“ Bürgern oder Handwerkern sowie des im 19. Jahrhundert rapide zunehmenden Tourismus. Folgerichtig entstehen immer neue humoristische Bildfolgen (Reiseberichte, Erlebnisberichte, Tagebücher, Briefe aus Amerika und Australien, Reise-Erinnerungen, Reise-Erzählungen oder Reiseskizzen), die den Leser unterhalten und nebenbei belehren sollen. Zu den amüsantesten gehört die von dem unermüdlichen Carl Stauber mit zahlreichen Abfolgekarikaturen ausgestattete Serie „Pläsir-Reise des Herrn Blaumaier und seiner Frau Nanni“, welche 1851 mit Bd. XIV (Nr. 322) beginnt und zwei wohl beleibte Ur-Münchener mit den Sitten und Gebräuchen deutscher Groß- und Kleinstädte sowie Klein- und Großstaaten in Berührung bringt.

Von den neu eingeführten Rubriken seien die „Papierschnitzeln“ hervorgehoben, d.h. ein für die Herausgeber bequemes, da beliebig dehnbares illustriertes Sammelsurium von knappen bis knappsten humoristischen Monologen, Dialogen, Mitteilungen („Der Münchner hohe Biertarif“) oder Ratschlägen („Die Kunst, in der Welt sein Glück zu machen“).

1852, in Bd. XV (Nr. 358, S.175f.) begegnet man einem Autor, dem letztlich die kurz vor 1900 entstandene Bezeichnung einer ganzen Epoche zu verdanken sein wird: A[dolf] Kußmaul. Von 1854 (Bd. 21, Nr. 493) bis zu seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor (1857) veröffentlichte der künftige Klinikdirektor für innere Medizin, zusammen mit dem Juristen Ludwig Eichrodt, in den *Fliegenden Blättern* Gedichte „von einer naiven Komik ohnegleichen“¹⁵⁹.

Sie waren dem zufällig entdeckten, von den beiden Freunden überarbeiteten und vermehrten Gedichtband eines schwäbischen Dorfschulmeisters entnommen und wurden dem Publikum als „Auserlesene Gedichte von Weiland Gottlieb Biedermaier“ präsentiert. In der ausführlichen „Vorrede“ wird Biedermaier als Antipode des „hypergenialen Ikarus“, Faust, bezeichnet und wie folgt charakterisiert: Er ist „unbewusste Biederkeit“, „natürliche Einfachheit“ und ihm genügen „seine kleine Stube, sein enger Garten [...] und das dürftige Loos eines verachteten Dorfschulmeisters“ zu irdischer Glückseligkeit.¹⁶⁰ Den Auftakt bildeten seine „Frühlings-Lieder“ mit folgenden Anfangsversen:

159 Zahn. *Fliegende Blätter* (wie Anm. 23). S. 13.

160 Bd. 21, Nr. 493, S. 102f. Der volle Titel der Gedichtsammlung lautete *Auserlesene Gedichte von Weiland Gottlieb Biedermaier, Schulmeister in Schwaben*,

Nein, über's Herz kann ich's nicht bringen,
 ich muß den schönen Tag besingen,
 womit nach so vieler rauher Zeit
 der Himmel wieder uns erfreut.

Am 28. April 1853 und 3. August 1855 wurden die Nummern 402 (Bd. XVII) und 519 (Bd. XXII) der *Fliegenden Blätter* beschlagnahmt. Das erste Mal wurde das Verfahren eingestellt, das zweite Mal wurden die Verleger auf die Empfindlichkeit der sächsischen Regierung in Glaubenssachen hingewiesen. Im Juli 1856 wurden gleich zwei Ausgaben (Bd. XXIV, Nr. 558 und 569) der *Fliegenden Blätter* konfisziert und die Verleger-Redakteure vom Kreis- und Stadtgericht München verurteilt, weil sie das Blatt der Polizeidirektion München vor seiner Versendung nicht ordnungsgemäß vorgelegt hatten.¹⁶¹ Caspar Braun und Friedrich Schneider reagierten prompt.

Auf der Titelseite der Nr. 574 druckten sie folgende Erklärung ab:

Da die „Fliegenden Blätter“ in den letzten Monaten zu wiederholten Malen hier, an dem Orte ihres Erscheinens, confiscirt wurden und dadurch eine Störung in der regelmäßigen Versendung die nothwendige Folge war, wird die Verlegung des Schauplatzes der „Fliegenden Blätter“ in das Ausland, unsern geneigten Lesern als hinlänglich motivirt erscheinen.

Auf der Titelzeichnung wird dann dem „kranken Büble“ (Caspar Braun) das Pressegesetz als Arznei verpasst. In dieser und in den beiden folgenden Ausgaben der „Fliegenden“ wandelten alle Figuren, selbst die der Titelvignette, im fremdländischen orientalischen Gewand (Abb. 26).

und Erzählungen des alten Schartenmaier. Mit einem Anhang von Buchbinder Horatius Treuherz. Der aufgefundenene Original-Gedichtband trug den Titel *Die sämtlichen Gedichte des alten Dorfschulmeisters Samuel Friedrich Sauter, welcher anfänglich in Flehingen, dann in Zaisenhausen war und als Pensionär wieder in Flehingen wohnt.* Mit zwei Abbildungen. Auf Kosten des Verfassers. Karlsruhe in Commission bei Greutzbauer & Hasper. 1845.

¹⁶¹ Der Prozess zog sich hin bis zum endgültigen Urteil des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg am 8. Dezember 1857. Einzelheiten bei Stephan. *Der Staatsbämorrhoidarius* (wie Anm. 99). S. 51.

Fliegende Blätter

22. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungserpeditoren angenommen.

Nro. 574.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 kr. oder 4 Sgr.

Erklärung.

Da die „Fliegenden Blätter“ in den letzten Monaten zu wiederholten Malen hier, an dem Orte ihres Erscheinens, confiscirt wurden und dadurch eine Störung in der regelmäßigen Versendung die nothwendige Folge war, wird die Verlegung des Schauplatzes der „Fliegenden Blätter“ in das Ausland, unsern geneigten Lesern als hinlänglich motivirt erscheinen.

Das kranke Büble.

Liegt das Büble da im Bett
Zugedeckt so warm und nett,

Schmerzen hat's in Kopf und Bauch
Und im Wagen zwiebt es auch.

Abb. 26. Caspar Braun: „Das kranke Büble“
(*Fliegende Blätter*, Bd. XXIV, Nr. 574, Titelseite).

Ausblick

Gemäß der Urteilsbegründung des Obersten Gerichtshofs vom 2. Oktober 1857 waren die *Fliegenden Blätter* als [politische] „Zeitung“ betrachtet und somit strenger den Bestimmungen des Pressegesetzes von 1850 unterworfen worden als eine Zeitschrift. Um ihre Existenz nicht zu gefährden, verabschiedeten sie sich – mit Ausnahme von Kriegszeiten – vom politischen Geschehen und blieben bei diesem Entschluss auch nach dem Erlass des relativ liberalen Reichspressegesetzes von 1874. Für die politische Satire war in den nächsten zwei Jahrzehnten allein das Berliner illustrierte humoristisch-satirische Wochenblatt *Kladderadatsch* zuständig. Aufgrund seiner 26.200 Abonnenten verkündete es am 30. Januar 1859 (Nr. 5) stolz: „L’opinion publique c’est nous!“ [Die öffentliche Meinung sind wir!].¹⁶²

Fortan waren die *Fliegenden Blätter* zwar in keiner Weise mehr ein „deutscher Charivari und Punch“, dafür aber das Vorbild für ein ganzes Geschwader inhaltlich ähnlicher Presseprodukte, die ihre Hauptaufgabe darin erblickten, das Publikum auf unverfängliche Weise zu amüsieren und dessen wachsendes ‚Bildbedürfnis‘ zu stillen.¹⁶³ Unter ihnen befanden sich *Le Journal amusant* (Paris; 1856-1933) und die 1889 von einem ehemaligen Mitarbeiter der „Fliegenden“, Lothar Meggendorfer, in Esslingen gegründete, 1892 nach München übersiedelte „Farbig illustrierte Wochenschrift für Humor und Kunst“ *Meggendorfer Blätter*. Am 1. Januar 1929, nach dem Tod von Caspar Braun jun., wurden die *Fliegenden Blätter* mit den *Meggendorfer Blättern* verschmolzen und am 28. September 1944 mit Heft 39 in ihrem 100. Jahrgang endgültig eingestellt.

Die *Fliegenden Blätter*, die zwischen 1859 und 1871 auch Wilhelm Busch (160 Beiträge), der Deutschlands bedeutendstem Museum für Karikatur und kritische Grafik (Hannover) seinen Namen gegeben hat (www.wilhelm-

162 Vgl. allgemein Ursula E. Koch. *Von der Märzrevolution bis zu Bismarcks Entlassung. Illustrierte politische Witzblätter einer Metropole 1848-1890*. Köln: informationspresse – c.w. leske, 1991.

163 Vgl. Werner Hofmann, *Die Karikatur von Leonardo bis Picasso*, Wien: Rosenbaum, 1956, S. 47f. Vgl. auch Fuchs. *Die Karikatur* (wie Anm. 109). S. 412: „Nicht bessern, nicht strafen, nicht rächen sollte ihr Lachen, nein, sie wollten mit ihrem Lachen über die Fehler und Schwächen der Menschen nur unterhalten, erheitern.“

busch-museum.de), zu ihren ‚Bildjournalisten‘ zählten¹⁶⁴, erlebten ihre eigentliche Glanzzeit erst im ausgehenden 19. Jahrhundert. Damals dienten sie als Sprungbrett für mehrere hoch begabte Karikaturisten. Zu ihnen gehörte auch Thomas Theodor Heine, der 1896 zu Deutschlands künftigem Weltwitzblatt *Simplicissimus* (bis 1944) übergewechselt ist. Einer eigenen Verlagsaussage zufolge soll die Auflage im Dezember 1903 91.500 Exemplare betragen haben, von denen 10.000 nach Amerika, das Traumland deutscher Auswanderer, gingen.¹⁶⁵

Durch ihre Langlebigkeit besaßen die *Fliegenden*, unterstützt durch ihren Ableger, die von den Hauskarikaturisten gestalteten *Münchener Bilderbogen* (1849-98)¹⁶⁶, eine Art Monopol, demzufolge sie „für alle Zeiten als eine der wichtigsten Geschichtsquellen für die deutsche Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts gelten werden“¹⁶⁷. Sie schufen – mit ihren vielen unterschiedlichen Typenkarikaturen – einen repräsentativen Spiegel und insbesondere Zerrspiegel der ‚guten Gesellschaft‘ wie der bürgerlichen und bäuerlichen ‚kleinen Welt‘. Allerdings ist Unterhaltung, dies sei hier abschließend bemerkt, „niemals zufällig“ verbreitet worden¹⁶⁸, und ganz so harmlos, wie sich ihre Beiträge vordergründig ausnehmen, waren die *Fliegenden Blätter* nicht. Vielmehr vermittelten sie auf dem Weg der leichten Kost nicht selten handfeste, ja folgenreiche (Juden) Vorurteile und Klischees.

164 In den Jahren 1859-63 waren in den *Fliegenden* je 20 bis 30 Beiträge Buschs enthalten. Der letzte Beitrag erschien in Nr. 1.347 des Jahres 1871.

165 Zahn. *Fliegende Blätter* (wie Anm. 23). S. 14. Dieser Erfolg ist in erster Linie ihren damaligen Hauskünstlern Theodor Grätz, Edmund Harburger, Adolf Hengeler, Adolf Oberländer, Hermann Schlittgen u.a. zu verdanken.

166 *Eine lustige Gesellschaft. 100 Münchener Bilderbogen in einem Band*. Zürich: Olms, 1978. Insgesamt zählt man 1.200 Bilderbogen, gezeichnet von Spitzweg, Schwind, Pucci, Braun und vielen anderen.

167 Fuchs. *Die Karikatur* (wie Anm. 109). S. 413.

168 Wilmont Haacke. „Meinungsbildung durch Unterhaltung“. *Publizistik* 6 (1961) H. 5/6, S. 341.

Inhaltsverzeichnis

Hubertus Fischer und Florian Vaßen	
Europa der Karikaturen	7
 Rolf Parr	
„Gärende Revolution“, „schwebende Einheit“,	
„schaukelndes Parlament“.	
Kollektivsymbole in Karikaturen zwischen Märzrevolution	
und Restauration	17
 Annette Clamor	
Physiologie des bürgerlichen Alltags:	
der satirische Blick auf einen Sozialtypus der Moderne	43
 Nelly Feuerhahn	
Caricature de l'enfant, caricature pour l'enfant?	
L'enfance et le peuple dans les enjeux satiriques	
de la première partie du XIXe siècle en France	75
 Wolfgang Rasch	
„Die Freiheit der Zerrbilder“ –	
Karl Gutzkow in der zeitgenössischen Karikatur	105
 Florian Vaßen	
Parlamentsszenerie und Bewegungsbild –	
Johann Hermann Detmolds und Adolf Schrödters	
Bild-Satire <i>Thaten und Meinungen des Abgeordneten Piepmeyer</i>	135

Ursula E. Koch	
Die Münchner <i>Fliegenden Blätter</i> vor, während und nach der Märzrevolution 1848: „ein deutscher <i>Charivari</i> und <i>Punch</i> “?	199
Ilaria Torelli und Antonello Negri	
Die Jahre 1848-49 in den italienischen Satirezeitschriften – ein Überblick	257
Marília dos Santos Lopes und Peter Hanenberg	
Portugal: Karikatur und Geschichte, 1807-1850	295
Hubertus Fischer	
<i>Der kleine Reaktionär. Illustriertes humoristisch-satyrisches Wochenblatt für die conservative Partei –</i> Antisemitische Agitation in der Krise der preußischen Monarchie 1862/63	319
Beiträger	379